

Technische Hochschule Darmstadt Wissenschaftliches Zentrum für Hochschuldidaktik(ZHD)

Berichte
Informationen
Studien

Nr.

I

1979

D. Brulez, M. Deneke (Hrsg.)

Die Orientierungswoche Physik
für Studienanfänger im WS 78/79

Berichte
Informationen
Studien

Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Zentrum
 für Hochschuldidaktik (ZHD)
 der TH Darmstadt

© 1979

Wissenschaftliches Zentrum für Hochschuldidaktik der TH Darmstadt
Hochschulstr. 1, 6100 Darmstadt

Druck: TH Darmstadt

Die Orientierungswoche Physik für Studienanfänger im WS 78/79

Die Herausgeber: Die Mitarbeiter des Wiss. Zentrums für
Hochschuldidaktik (ZHD)
Dipl.-Ing. Dieter Brulez
Dr. rer. nat. Michael Deneke

An der Organisation der Orientierungswoche und der Erarbeitung
des vorliegenden Berichtes waren beteiligt:

Hochschullehrer: Prof. Dr. E. R. Hilf

Mitarbeiter der Fach-
schaftsvertretung bzw.
der Arbeitsgruppe zur
Orientierungswoche:

Inge Blankenbach
Asmus Freytag
Matthias Kollatz
Uwe Marinowsky
Herbert Spille
Christina Rüdinger
Rolf Reinheimer
Arndt Weidenhausen

Mitarbeiter des
Wiss. Zentrums für
Hochschuldidaktik:

Dipl.-Ing. Dieter Brulez
Dr. rer. nat. Michael Deneke

Fachbereichs-
assistent:

Dipl.-Phys. Manfred Bischoff

ORIENTIERUNGSWOCHE PHYSIK - WS 78/79

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
0. Vorwort der Herausgeber	1
1. Die Vorbereitung der Orientierungswoche Physik im Sommersemester 1978	5
2. Die Orientierungswoche Physik WS 78/79 Ziele, Organisation und Ergebnisse	8
2.1. Die Orientierungswoche Physik in ihrem Gesamtzusammenhang	8
2.2. Montag vormittag: Begrüßung und Einführung	14
2.3. Montag nachmittag: Die Studienberatung in kleinen Gruppen	15
2.4. Dienstag: Die "Rallye"	19
2.5. Mittwoch vormittag: Lehr- und Lernformen	30
2.6. Mittwoch nachmittag: Das Planspiel zur akademischen Selbstverwaltung	33
2.7. Donnerstag vormittag: frei	51
2.8. Donnerstag nachmittag und Freitag vormittag: Die Diskussion mit Berufspraktikern	53
2.8.1. Donnerstag nachmittag: Vorbereitung	53
2.8.2. Freitag vormittag: Diskussion mit Berufspraktikern	61
2.9. Freitag nachmittag: Abschlußdiskussion	65
3. Schlußfolgerungen	69
4. Anhang	73

VORWORT

Die Studienreformdiskussion der vergangenen Jahre hat an der TH Darmstadt zur Verabschiedung einer Rahmenstudienordnung für Diplomstudiengänge geführt, die u. a. einen "Orientierungsbereich" vorsieht. In diesem Orientierungsbereich sollen den Studenten studien- und berufsorientierende Veranstaltungen angeboten werden.

In den inzwischen konkretisierten Vorstellungen einzelner Fachbereiche wird dabei besonders die problematische Situation der Studienanfänger im Übergang von der Schule zur Hochschule durch eigens für sie konzipierte Orientierungsveranstaltungen aufgefangen.

Auch das nunmehr errichtete "Wissenschaftliche Zentrum für Hochschuldidaktik" an der TH Darmstadt machte diesen Problembereich zu einem besonderen Arbeitsschwerpunkt. Dabei werden mit kooperationsbereiten Fachbereichen Orientierungsveranstaltungen für Studienanfänger entwickelt und erprobt. Gleich zu Beginn dieser Arbeit wurde eine solche Kooperation mit dem Fachbereich Physik vereinbart.

Die Orientierungswoche Physik (OW) im WS 78/79 ist die zweite Veranstaltung dieser Art im Fachbereich Physik der TH Darmstadt. Bereits im WS 77/78 fand die erste Blockveranstaltung für Studienanfänger statt. Ein ausführlicher Bericht der damaligen Veranstalter liegt dazu vor.¹⁾

Für den zweiten Durchlauf im WS 78/79, der nun mit dem hier vorgelegten Bericht dokumentiert wird, folgte daraus, daß die Veranstalter auf wichtige Vorgaben und Erfahrungen der ersten Veranstaltung zurückgreifen konnten.

1) E. R. Hilf, Fachschaft Physik, Arbeitsgruppe OW, Hochschuldidaktisches Zentrum "Die Orientierungswoche Physik für Studienanfänger", ein Bericht, 1977.

Daneben flossen jedoch noch Erfahrungen anderer Hochschulen mit Orientierungsveranstaltungen für Studienanfänger ein.²⁾ Im Einzelnen bedeutete dies, daß die im ersten Bericht dargelegten Rahmenbedingungen auch für die OW im WS 78/79 galten. So hielt man an der Beteiligung der Fachschaft bei der Durchführung fest, und auch die Organisation als einwöchige Blockveranstaltung vor Semesterbeginn blieb erhalten. Jedoch bei der Konzipierung der einzelnen Lerneinheiten nahmen sich die Veranstalter bewußt die Freiheit, diese, verglichen mit der OW-Physik im WS 77/78, oft völlig neu zu gestalten oder doch stark zu modifizieren.

Dies ergab sich zum einen aus der Notwendigkeit und Einsicht heraus, die Studienanfänger durch zwar angeleitetes, aber doch selbständiges Handeln effektiver lernen und Informationen verarbeiten zu lassen. Zum anderen geschah es aber auch aus dem Wunsch der Veranstalter heraus, neue Erfahrungen zu machen, um so über eine breitere Basis an Alternativen und Vergleichsmöglichkeiten zu verfügen und sie zur Diskussion stellen zu können.

Wir möchten jedoch ausdrücklich festhalten, daß die effektive Gestaltung des Lernprozesses der Studenten immer das Ziel aller Bemühungen war, und der Wunsch der Veranstalter, neue Erfahrungen machen zu können, allenfalls die Motivation dazu abgab, dieses Ziel auch zu verwirklichen.

Der vorliegende Bericht zeigt nun, daß die Veranstalter diesem Ziel ein gutes Stück näher gekommen sind. Das Prinzip der aktiven Informationsbeschaffung und Verarbeitung durch die Studenten hat sich also bewährt. Auch im weiteren Verlauf der Erprobungen und Verbesserungen

-
- 2) - Arbeitsgemeinschaft an der Universität Hamburg, Eine Orientierungseinheit für Studienanfänger der Naturwissenschaften - Beispiel Chemie, Blickpunkt Hochschuldidaktik 30, Hamburg 1974;
- Verein zur Förderung der Studienreform e. V., Studieneingangsphase Chemie, Ergebnisbericht der Tagungen "Studieneingangsphase Chemie", Bonn 1977.

von Orientierungsveranstaltungen im Fachbereich Physik, die sicherlich noch notwendig sind, wird man von diesem Prinzip nicht mehr abgehen wollen, so grundlegend schätzen die Veranstalter es für den Erfolg der Veranstalter überhaupt ein.

Die Beurteilung der Orientierungsveranstaltung durch die teilnehmenden Studenten, ein wesentlicher Bestandteil dieses Berichtes, beruht hauptsächlich auf der Auswertung eines Fragebogens. Dazu ist noch Einiges anzumerken:

Die Veranstalter hielten eine Rückmeldung der Studenten zu Ablauf und Zielen der Orientierungswoche für notwendig, um die weitere Arbeit an Orientierungswochen auf der Grundlage einer kritischen Einschätzung des Erreichten fortsetzen zu können. Diese Rückmeldung ist in zwei Stufen erfolgt: Die letzte Veranstaltung der Orientierungswoche war eine zweistündige Abschlußdiskussion am Freitag, in der die Studienanfänger Gelegenheit zu kritischer Stellungnahme zu den einzelnen Teilen der Orientierungswoche hatten und in der auch die Weiterführung der Orientierungswoche beraten wurde. Der erste Eindruck, der in der Diskussion gewonnen wurde, konnte dann in einem zweiten Schritt durch eine Befragung der Studenten auf eine breitere Basis gestellt werden.

Dazu schien uns der vorliegende Fragebogen aus dem Jahr zuvor weniger geeignet zu sein. Die dort fixierten und zur Auswahl stehenden Aussagen hätten zwar eine breite Zustimmung für die Orientierungsveranstaltung wahrscheinlich ohne Mühe hervorgebracht, aber neue Gedanken und Verbesserungsvorschläge der Studenten hätten sie kaum zu Tage gefördert.

Deshalb beschlossen die Veranstalter als zweiten Schritt der Auswertung und Rückmeldung weitgehend "offene" Fragen zu den Erwartungen, den Zielen und zum Ablauf der Veranstaltung zu stellen. Dies geschah dann auch in Verbindung mit der Bitte um kritische Stellungnahmen und

um Abgabe von Verbesserungsvorschlägen (siehe Anhang VIII). Der Rücklauf lag bei etwas über 40 % (was angesichts des relativ hohen Zeitaufwandes und der geforderten Initiative bei der Beantwortung doch als erfreulich bezeichnet werden kann).

Positiv fällt beim Lesen der Antworten auf, daß sehr oft auf eine Fülle von Details eingegangen wurde, was ein starkes Interesse für die Orientierungswoche vermuten läßt. Es ist jedoch nur mit einiger Mühe möglich, die Antworten zu quantifizieren. Und ob die quantitativen Aussagen dann die erhoffte Aussagekraft haben, ist zu bezweifeln. Es besteht nun bei dieser mehr qualitativen Auswertung auch die Gefahr, originelle oder engagierte Einzelaussagen zu stark zu gewichten und sozusagen als Ersatz für mangelnde Repräsentativität zu setzen.

Die Antworten sollten deshalb bewußt als das genommen werden, was sie auch darstellen, nämlich Einzelaussagen, die Anregungen geben können für Verbesserungen oder die die eigene Einschätzung der Orientierungswoche etwas relativieren. Leser dieser Aussagen sollten sich dies immer wieder bewußt machen.

Die Autoren, die in diesem Bericht diese Aussagen, ihre eigenen Beobachtungen und anderes Material ausgewertet haben, waren sich dieser Dinge bewußt und haben versucht, die Ergebnisse der OW bestmöglich zusammenzustellen.

Wir, die Herausgeber, danken den Tutoren für ihre oft mühevollen, zusätzlichen Arbeit besonders, und hoffen, daß wenigstens die positive Resonanz in der Öffentlichkeit sie dafür entlohnen wird. Dank sei auch Herrn Prof. Hilf gesagt für seine verständnisvolle und liberale Kooperation, die uns allen großen Spielraum ließ und deshalb ein fruchtbares Arbeiten ermöglichte. Nicht zuletzt danken wir dem Fachbereich Physik für materielle Unterstützung.

Dieter Brulez

Michael Deneke

Darmstadt, im März 1979

1. Die Vorbereitung der Orientierungswoche Physik im Sommersemester 1978

Die bereits bei der OW im WS 77/78 entstandenen Kontakte zwischen dem ZHD und dem FB Physik führten nach der Auswertungsdiskussion zu der Konsequenz, die Zusammenarbeit bei einer Neukonzeption zu intensivieren. Daraus wurde dann der Vorschlag entwickelt, im SS 78 eine hochschuldidaktische Arbeitsgemeinschaft unter Mitwirkung des ZHD und aller an der Durchführung der neuen OW beteiligten Personen zu gründen. Diese hatte die Aufgabe:

1. eine gegenüber dem ersten Durchlauf verbesserte Konzeption einer Orientierungsveranstaltung für Studienanfänger zu entwickeln,
2. den beteiligten Tutoren, wiss. Mitarbeitern und Professoren
 - durch Diskussionen der Lernziele, Inhalte und Formen der einzelnen Einheiten und der gesamten Woche,
 - durch die Simulation einzelner Lernsituationen (wie z. B. Planspiel)

eine gewisse Sicherheit im Umgang mit dieser Veranstaltung und mit den Studienanfängern zu geben.

Diese hochschuldidaktische Arbeitsgemeinschaft traf sich dazu während des gesamten Sommersemesters einmal wöchentlich, später in den Semesterferien nur noch gelegentlich. Vor Semesterbeginn wurden eine Woche lang die konkreten Vorbereitungen getroffen.

Im einzelnen ist die Vorgehensweise in der Tabelle 1 zusammengestellt.

Dieser relativ hohe Aufwand für die Vorbereitung schien uns unter dem Gesichtspunkt der exemplarischen Aufarbeitung sinnvoll und gerechtfertigt. In Zukunft werden andere Vorbereitungsgruppen davon profitieren

TABELLE 1

Vorbereitung der Orientierungswoche Physik im Sommersemester 1978

Vorlesungszeit

- Klärung der Interessen der am Planungsprozeß Beteiligten
- Entwicklung von Zielvorstellungen
- Auseinandersetzung mit Lehrveranstaltungsformen und Inhalten, die den Zielvorstellungen angemessen sind
- Grobe Festlegung der Themen und Veranstaltungsformen der Orientierungswoche. Einzelne Gruppen werden beauftragt, jeweils Lernsituationen auszuarbeiten.

Vorlesungsfreie Zeit

- Ausarbeiten einzelner Lernsituationen mit notwendigen Materialien
- Ausarbeiten der Fragebögen
- Organisation vorbereiten: Räume reservieren,
Interviewpartner und Referenten einladen

Eine Woche vor Beginn der Vorlesungszeit

- Klärung der letzten organisatorischen Probleme
- Einarbeiten der Tutoren und Veranstalter
(Simulation des Planspiels und der Studienberatung in kleinen Gruppen)

können und die Vorbereitung nicht mehr so sehr auf die Entwicklung von Lerneinheiten richten müssen, sondern sich mehr auf die Probleme der Durchführung konzentrieren können.

In einer gezielten, auf einzelne Probleme in den Lernsituationen der OW ausgerichtete Tutorenvorbereitung, wird in Zukunft das ZHD eine seiner Aufgaben sehen.

2. Die Orientierungswoche Physik WS 78/79
Ziele, Organisation und Ergebnisse

2.1. Die Orientierungswoche Physik in ihrem Zusammenhang

Der Fachbereich Physik veranstaltete im WS 78/79 als offiziellen Bestandteil des Orientierungsbereichs eine einwöchige Blockveranstaltung (0 + 2) für etwa 100 Studienanfänger. Es waren sowohl Studenten mit dem Ziel des Diplomabschlusses (~ 90 %) als auch Studenten des Lehramts an Gymnasien dabei.

Beteiligt waren als Veranstalter Prof. Dr. E. R. Hilf, der Fachbereichsassistent und 9 Tutoren, die teilweise Mitglieder der Fachbereichsvertretung oder anderer Gremien waren. Weiterhin haben die beiden Mitarbeiter des Zentrums für Hochschuldidaktik teilgenommen.

Der Ablauf der Woche ist im Schema auf Seite 8 wiedergegeben.

Beim Zusammenstellen der einzelnen Veranstaltungen wurde versucht, eine sinnvolle, den Bedürfnissen der Studenten entgegenkommende Reihenfolge zu wählen.

So wurde die Studienberatung in kleinen Gruppen unmittelbar nach der Einführungsveranstaltung gelegt, um so bald als möglich eine Entlastung der Studenten von den dringendsten Fragen und Problemen zu ermöglichen.

Danach, am Dienstag, wurden dann jeweils in der gleichen Kleingruppe die ersten Informationen über den Fachbereich, seine Örtlichkeiten, wichtige Personen und Institutionen gesammelt.

Am Mittwoch schloß sich eine Veranstaltung über Lehr- und Lernformen an. Danach konnte die akademische Selbstverwaltung in Form

TABELLE 2

Physik - Orientierungswoche für Studienanfänger

Montag 23. 10. 78	9.00 Uhr Hörsaal 46/36 im Schloß Prof. Hilf: Begrüßung A. Freytag: Vorstellung der Orientierungswoche und ihrer Ziele. Einteilung in Gruppen mit jeweils 10 Studenten und je einem Tutor für spätere Gruppenarbeit. 10.30 Uhr Prof. Elschner, Dekan des Fachbereichs Physik. Aufbau des Studiums (Schwerpunkt Grundstudium) Referate: Institutsdirektoren über die Arbeitsbedingungen der drei Institute des FB Physik mit anschließender Diskussion. Ende ca. 12.00 Uhr. 13.15 Uhr Studienberatung in kleinen Gruppen Ende gegen 16.00 Uhr.
Dienstag 24. 10. 78	8.30 Uhr in den Gruppenräumen, die am Montag Nachmittag bekannt gegeben werden. Vorbereitung einer Rallye durch Einrichtungen des Fachbereichs und der Hochschule mit Interviews in Kleingruppen, anschließend Beginn der Rallye. 14.00 Uhr Auswertung der Interviews in Gruppen.
Mittwoch 25. 10. 78	8.30 Uhr Hörsaal 46/36 (Schloß) Prof. Hilf: Lehr- und Lernformen an der Hochschule Vorlesung mit Übung (1 + 1). Ca. 10.30 Uhr Audi Max-Foyer: Vorbereitung eines Planspiels zur akademischen Selbstverwaltung. 14.00 Uhr Beginn des Planspiels. 16.00 Uhr Ende des Planspiels. Nach kurzer Pause mit Kaffee: Auswertung und Diskussion. Ende gegen 17.30 Uhr. 20.00 Uhr Fête im Schloßkeller.
Donnerstag 26. 10. 78	Vormittags: Frei für Besuche von Ämtern und Behörden innerhalb und außerhalb der Hochschule. 14.00 Uhr Wilhelm-Köhler-Saal 11/283 (altes Hauptgebäude). Frau Prof. Dr. E. Mayer hält einen Vortrag über die Problematik des Übergangs Schule/Hochschule bzw. Hochschule/Beruf. Anschließend Diskussion. Ca. 15.00 Uhr Vorbereitung der Interviews vom Freitag, in den Gruppen.
Freitag 27. 10. 78	8.30 Uhr Hörsaal 46/36 (Schloß). Dozent Dr. Harney, MPI für Kernphysik Heidelberg, Dr. P. Penzynski, Siemens AG, Erlangen, Frau G. Lichtenheld, Studienrätin (Mathe/Physik), halten Vorträge über den Physiker in Industrie, Forschung und Schule, zur Berufssituation. Anschließend Interviews in Gruppen und Auswertung. Ende gegen 12.30 Uhr. 14.00 Uhr Abschlußdiskussion und Ausblick auf die kommenden Wochen.

eines Planspiels kennengelernt werden. Und als letzte Einheit kam der Zusammenhang Studium - Beruf am Donnerstag nachmittag und Freitag vormittag zur Sprache.

Eine zusammenfassende Veranstaltungskritik und ein Ausblick auf mögliche weitere Zusammenarbeit unter den Studenten wurde als Abschluß der Woche am Freitag nachmittag angeboten.

Die Teilnehmerzahlen waren die ganze Woche über erfreulich hoch, auch wenn erwartungsgemäß eine stetige Abnahme zu verzeichnen war (siehe Tabelle 3). Dieses "Abbröckeln" gegen Mitte und Ende der Woche war jedoch bei der ersten Veranstaltung im WS 77/78 sehr viel stärker. Noch etwa 30 Studienanfänger nahmen in der Folgezeit regelmäßig an vom Fachschaftsrat angebotenen Arbeitsgruppen teil. Die Arbeitsthemen wählten sie sich selbst. ³⁾

TABELLE 3

Teilnehmerzahlen im Verlauf der Orientierungswoche Physik WS 78/79

Montag vormittag	115 Studenten
Montag nachmittag	96 Studenten
Dienstag (Rallye)	94 Studenten
Mittwoch vormittag	ca. 90 Studenten
(Planspiel)	75 Studenten
Mittwoch abend (Fête)	30 - 50 Studenten
Donnerstag	ca. 60 Studenten
Freitag	ca. 70 Studenten

3) Zu folgenden Themen gründeten sich Arbeitsgruppen:

- Initiativen zur Förderung der Kontakte unter den Studienanfängern
- Ermittlung der Einstellungen der Studienanfänger zu den Lehr- und Lernformen in der Physik
- Wissenschaftstheorie und Studienalltag

Um die Interessen und Erwartungen und die Einstellung der Studenten zu bestimmten Themenbereichen der Orientierungswoche noch während der Veranstaltung diskutieren zu können, wurde ein Eingangsfragebogen am Montag vormittag ausgeteilt und noch am Ende der Veranstaltung wieder eingesammelt (siehe Anhang I).

Wir haben in der Tabelle 4 auf Seite 12 die errechnete Rangfolge der 22 zur Diskussion gestellten Themen dargestellt. Da die Studenten aus dem Katalog von 22 Themen 2 "sehr wichtige" und 3 "auch noch wichtige" auswählen durften, mußte bei der Zusammenfassung dieser beiden Rangfolgen ein Gewichtungsfaktor eingeführt werden. Wir haben diesen Faktor mit 2 als angemessen angenommen.

Somit ergibt sich für die zusammengefaßte Nennung N_z :

$$N_z = 2 N_{sw} + N_w$$

wobei

N_{sw} = Anzahl der Nennungen eines Themas als "sehr wichtig"

N_w = Anzahl der Nennungen eines Themas als "auch noch wichtig".

TABELLE 4

Rangfolge mit gewichteten Faktoren (Physik OW 78/79)

RANG	THEMA	N_z	N_{sw}	N_w
1	Anforderungen in Vorlesungen, Übungen, Praktika	92	37	28
2	Kennenlernen anderer Studenten	72	26	20
3	Prüfungen	69	19	21
4	Notwendige Literatur	58	16	26
5	Kennenlernen von Professoren und Assistenten	43	15	13
6	Informationen zum Studiengang	38	14	10
7	Informationen zum Stundenplan	35	11	13
8	Anforderung des späteren Berufs	34	4	26
9	Bedeutung der Berufsperspektive für das Studium	30	7	16
10/11	Hochschulrahmengesetz/ Kennenlernen der Nebenfächer der Physikausbildung	je 20	6 3	8 14
12	Organisation der Hochschule	18	6	6
13	Bundesausbildungsförderungsgesetz	17	5	7
14	Kleingruppenarbeit	15	3	9
15	Verantwortung des Physikers	12	-	12
16/17/18	Studienreform/ Kennenlernen anderer Fächer der THD/ quantitative Entwicklung des Arbeitsmarktes	je 9	1 1 -	7 7 9
19	Verfaßte Studentenschaft	7	1	5
20	Studienwahlmotive	6	-	6
21	Informationen zum Wohnen	4	1	2
22	Ortskenntnis	1	-	1

N_z = gewichtete Nennungen

N_{sw} = Nennungen als sehr wichtig

N_w = Nennungen als noch wichtig

Am wichtigsten sind - verständlicherweise - Themen, die mit dem direkt vor dem Studenten liegenden Studienabschnitt zu tun haben, dabei sind neben Informationen zum Studium in hohem Maße das Kennenlernen von Kommilitonen und in etwas geringerem Maße das Kennenlernen von Professoren und wiss. Mitarbeitern genannt worden.

Direkt nach dem Bedürfnis nach Information zum Studium rangiert aber schon der Wunsch, die Anforderungen des zukünftigen Berufes kennenzulernen und die Bedeutung der Berufsperspektive für das Studium einschätzen zu lernen.

Die Rangfolge der Interessen sollte jetzt aber nicht so verstanden werden, bestimmte, "unten durchgefallene" Themen gar nicht erst zu behandeln, sondern sie brachte den Veranstaltern Hinweise darauf, wie sie bestimmte Themen ansprechen sollten, wenn sie das von den Zielen her für wünschenswert hielten.

So konnte man mit gutem Grund davon ausgehen, daß die brennenden Fragen zum Studium die Studenten von alleine vorbringen würden, wenn erst eine geeignete Atmosphäre dafür geschaffen wurde. Andere Fragen jedoch wie z. B. die Organisation der Hochschule konnte man nicht so "einfach" abhandeln. Es bedurfte größerer Aufwendungen, um die Motivation dazu erst zu wecken. Ein bloßes Herantragen an die Studenten, in Form eines Vortrages oder ähnliches, wäre in diesem Fall an einer Wand der Unlust und Langeweile zerschellt.

Die Beurteilung der einzelnen Lernsituationen durch die Studenten hat uns im Nachhinein auch recht gegeben. Das zeigte die Auswertung des Endfragebogens sehr deutlich.

Die Ergebnisse sind übersichtsartig in der Tabelle 5 wiedergegeben. Die Mittelwerte schwanken relativ stark von 1.7 für Freitag vormittag bis 3.8 für Donnerstag nachmittag. In den folgenden Teilen wird auf diese Einschätzungen und die in sie eingehenden Faktoren näher eingegangen werden.

Bewertung							
	1	2	3	4	5	6	Mittelwert
Montag vormittag	6	20	12	6	3	0	2.7
Montag nachmittag (Studienberatung)	15	18	8	3	1	0	2.0
Dienstag (Rallye)	11	22	10	2	0	0	2.1
Mittwoch vormittag, Arbeits- und Lehrformen	0	12	12	9	7	1	3.3
Mittwoch nachmittag (Planspiel)	18	9	5	4	0	1	2.0
Donnerstag nachmittag (Vorbereitung)	1	3	12	6	8	3	3.8
Freitag vormittag Berufspraktikerbefragung	18	15	3	2	0	0	1.7

TABELLE 5

Auswertung der Orientierungswoche Physik WS 78/79

In den Zeilen ist jeweils zu einer Veranstaltung angegeben, wieviele Studenten sie mit den Noten 1 (= sehr gut) bis 6 (= ungenügend) bewerteten.

2.2. Montag vormittag: Begrüßung und Einführung

Lernziele: Die Studienanfänger sollen gleich zu Beginn des Studiums

- Informationen über den Ausbildungsgang besitzen
- Anlaufstellen kennenlernen
- den Aufbau des Fachbereichs erkennen
- sich ihre Erwartungshaltungen bewußt machen und mit der vorgefundenen Realität vergleichen.

Ablauf:

- a) Begrüßung
- b) Vortrag des Dekans über Studienplan
- c) Vorträge der Direktoren über ihre Institute
- d) Bearbeitung der Fragebögen.

Auf dieser ersten Veranstaltung sollten vor Beginn der Gruppenarbeit die notwendigen technischen Informationen über Aufbau des Fachbereichs und des Studiums gegeben werden, da erfahrungsgemäß dies auf besonderes Interesse stößt.

Es wurde versucht, sich nicht zu detailliert in Einzelinformationen zu verlieren, um die Menge der zu verarbeitenden Informationen zu begrenzen.

Die Diskussion darüber war recht lebhaft, sowohl im Plenum als auch nachmittags in den Einzelgruppen, die Informationen wurden als wichtig eingeschätzt.

Kritisiert wurde von den Erstsemestern der zeitlich zu gedrängte Ablauf und daß zu wenig auf die Lehramtsstudenten eingegangen wurde, indem zwar die Studienpläne der Diplomstudiengänge, nicht aber der Lehramtsstudienplan dargestellt wurde. Es wurde auch vorgeschlagen, die Vorträge der Institutsdirektoren wegzulassen und die Vorstellung der Arbeit der Institute mit der Rallye und Befragung zu verknüpfen.

2.3. Montag nachmittag: Die Studienberatung in kleinen Gruppen

Lernziele:

- Kennenlernen von Kommilitonen,
- Verarbeitung der am Vormittag gegebenen Information,
- Erarbeiten weiterer Informationen in der Gruppe.

Ablauf:

(Nach den Vormittagsveranstaltungen zeigten die Tutoren den Studienanfängern den Raum, in dem das Tutorium stattfand. Nach der Mittagspause trafen sich die Gruppen dann gleich in den jeweiligen Räumen.)

- Paarinterviews zum gegenseitigen Kennenlernen,
- Gruppenarbeit.

Dieser Teil konnte auf Erfahrungen des letzten Jahres aufbauen, da er in vergleichbarer Form dort ebenfalls am ersten Tag der Orientierungswoche durchgeführt worden war.

Durch bessere Vorbereitung der Tutoren auf Einzelfragen (auch in der Lehramtsgruppe) und verstärktes Hervorheben des "gegenseitigen Kennenlernens" sollten einige der damals erkannten Schwachpunkte beseitigt werden.

Auswertung:

Die Erstsemester brachten gerade dieser Veranstaltung klare Erwartungen entgegen, dies zeigen die Fragebögen und die Berichte der Tutoren. Weitaus die meisten Studienanfänger sehen ihre Erwartungen erfüllt und die erhaltenen Informationen als nützlich an. Damit wird die relativ gute Einschätzung im Endfragebogen mit seinem Mittelwert von 2.0 erklärlich (siehe Tabelle 5).

Gerade die Überwindung der Isolation wird explizit angesprochen und mehrfach erklärt, daß es aufgrund der Tutorien zu noch immer existierenden Arbeitsgruppen gekommen sei. In einem Fall wird darauf hingewiesen, daß es im Gegensatz dazu im laufenden Unibetrieb kaum möglich sei, Kontakte zu knüpfen.

Einigen Erstsemestern war wichtig, daß die am Vormittag in den Vorträgen gegebenen Informationen verarbeitet und ausdiskutiert werden konnten und daß man tatsächlich die Hemmschwelle beim Fragenstellen überwand.

Die Klärung von Sachfragen wurde weitgehend als befriedigend und notwendig angesehen.

An Kritik und Anregungen sind insbesondere aufzuführen:

- die Raumsituation muß eine Diskussion in der Gruppe zulassen,
- einige Erstsemester fühlten sich mit Fakten überfüttert, ohne Zusammenhänge und Anlaufstellen zu durchschauen,
- bei Lehramtsstudenten besteht ein spezielles Informationsdefizit (z.B. 2. Fach), das im Rahmen der bisherigen Orientierungswoche nicht abgedeckt werden kann,
- die persönlichen Kontakte zu anderen sind nicht immer erreicht worden. Einigen schien das "Paarinterview" gequält und sinnlos. Nach Ansicht von Tutoren hat dies in der Zusammensetzung der einzelnen Gruppen mit seine Ursache, da bei Erstsemestern mit unterschiedlichen Erfahrungen ein Aufeinandereingehen schwer ist. Zudem ist in einigen Fällen durch einzelne aktive Erstsemester eine Gruppe dominiert worden,
- es wurde mehrfach der Wunsch nach einer solchen "Fragestunde-Diskussion" am Ende der Orientierungswoche oder besser einige Tage danach geäußert,

- kritisiert wurde die starre Aufteilung in Vorträge am Vormittag und Diskussionen am Nachmittag.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß eine solche Lernsituation offensichtlich gebraucht und von den Erstsemestern auch angenommen wird. Die von den Veranstaltern verfolgten Ziele wurden auch weitestgehend deutlich und erkannt.

Zum Schluß noch einige Stellungnahmen aus den Fragebögen:

1. "Das Hauptziel war wohl, die anderen Studenten kennenzulernen. Dieses Ziel ist m. E. voll erreicht worden, da fünf oder sechs Leute aus unserer Gruppe noch heute in der Vorlesung - Übung regelmäßig zusammensitzen. Hingegen habe ich bis heute kaum einen anderen Physikstudenten kennengelernt."
2. "Paar-Interviews am Anfang schienen mir zunächst zwar etwas merkwürdig, doch war es ein guter Einstieg zum gegenseitigen Kennenlernen, da jeder gezwungen war, etwas zu sagen. Die Zusammenarbeit in einer bestimmten Kleingruppe war für mich der zentrale Bestandteil der Orientierungswoche, da man hierdurch zu seinen Kommilitonen einen immer besseren Kontakt bekam. Die Zusammenarbeit in einer kleinen Gruppe sollte in einer kommenden OW (nächstes Jahr) in jedem Fall wieder der zentrale Bestandteil sein und keinesfalls zeitlich gekürzt werden. Auch fand ich es sehr wichtig, daß man es immer mit der gleichen Gruppe zu tun hatte, denn es wäre illusorisch, alle Studenten des Anfangssemesters auf einmal kennenlernen zu wollen."
3. "Diese Beratung in Gruppen finde ich gut, weil der Einzelne oft gar nicht weiß, was für Probleme er hat oder haben wird. Gemeinsam wird aber sehr vieles angesprochen und man bekommt Sachen mit, die man zuerst gar nicht wissen wollte, weil man nicht gewußt hat, daß man sie wissen sollte."

4. "Diese Veranstaltung war die geeignete Form, die gesteckten Ziele und Erwartungen zu erfüllen. Wichtig bei der Durchführung ist zeitliche Flexibilität und eine gute und fundierte Vorbereitung des Tutors. Beides war in meiner Gruppe der Fall."
5. "Etwas Ähnliches (gemeint ist die Kleingruppendiskussion um Probleme) auch noch einmal am Ende oder nach der OW durchführen."
6. "War ziemlich gezwungen, lief schlecht an."
7. "Entweder genauer Ablaufplan mit Bekanntgabe der Ziele oder Eingehen auf die Wünsche der Studenten und nicht teils teils"

2.4. Dienstag: Die "Rallye"

2.4.1. Ziele und geplanter Ablauf

Der Begriff "Rallye" ist als handliches Kürzel für diese Lerneinheit der Orientierungswoche üblich geworden, obwohl das eigentliche Geschehen nur noch sehr entfernt an die bekannte Wettkampfsportart, die meist motorisiert durchgeführt wird, erinnert. Das Wettkampfmäßige sollte auch nicht besonders in den Vordergrund geschoben werden, eher schon das Spielerische, d. h. es sollte auch Spaß machen.

So bestand die "Rallye" in der Orientierungswoche Physik aus einer selbständig und in Gruppen durchgeführten Erkundung der Studenten im Hochschulbereich, in deren Verlauf Interviews mit Hochschulangehörigen arrangiert wurden.

Die Rallye in dieser Form ist aus der Kritik an der Institutsführung der letzten OW hervorgegangen. Damals wurde bemängelt, daß die Führung lediglich die Selbstdarstellungswünsche der jeweiligen Wissenschaftler befriedigte, da keine zu diesem Zeitpunkt verarbeitbaren bzw. notwendigen Informationen geliefert wurden. Was nützen dem Studienanfänger die Besichtigung von Labors, Meßhallen, komplizierten, für ihn undurchschaubaren Apparaturen und Instrumenten, wenn er noch nicht einmal weiß, wo er seinen Bafögantrag abgeben kann, wo er für sich in nächster Zeit geeignete Fachbücher ausleihen kann, wenn er noch nicht mal weiß, wo das Dekanat und die Studienberatung zu finden sind, geschweige, was er von diesen erwarten kann?

Die Institutsführung wurde deshalb durch eine Veranstaltung abgelöst, die die folgenden Ziele verfolgte:

Lernziele:

- Kennenlernen der neuen Umgebung unter Berücksichtigung der für den Studienanfänger wichtigen Informationen und Anhaltspunkte.

Das sollten nicht nur reine Sachinformationen und Ortskenntnisse sein, sondern ganz bewußt auch Darstellungen der Universitätssituation durch Vertreter der verschiedenen an der Hochschule vorhandenen Gruppen.

Desweiteren sollte diese Veranstaltung auch mit den Zielen der gesamten Orientierungswoche übereinstimmen, d. h. die hierfür geltenden Ziele sollten auch hier zum Tragen kommen:

- das selbständige Erarbeiten und Beschaffen von Informationen durch die Studienanfänger,
- das Zusammenarbeiten der Studenten in kleinen Gruppen.

Geplanter Ablauf:

Die Rallye wurde in den am Montag bereits gebildeten Kleingruppen durchgeführt. Jede Gruppe sollte nach ausgearbeiteten schriftlichen Handlungsanweisungen (siehe Anhang II) ohne Beteiligung des Tutors in einer bestimmten Reihenfolge die ausgewählten Stationen anlaufen. Diese Reihenfolge war für jede Gruppe anders (rotierendes System, siehe Anhang III), damit die einzelnen Stationen nicht überlastet wurden.

Diese Stationen waren:

- Mensa (Studentenwerk)
- Fachschaftsraum
- Arbeitsraum eines wiss. Mitarbeiters (Interview)
- Dekanat und Studienberater
- Lernzentrum Mathematik
- Diplomandenarbeitsraum (Interview)

- Lehrbuchsammlung im Schloß
- Praktikumsbibliothek im FB Physik
- AStA (Interview mit Studentenvertreter).

Die Studenten sollten die Orte mit den allgemein zugänglichen Informationsquellen wie Studienplanverzeichnis, Fachschafts-Erstsemester-Info, etc. finden und sich jeweils über Aufgaben, Funktionsweise und Bedeutung der besuchten Institutionen informieren. Dazu waren Kontaktpersonen an den Stationen gewonnen worden.

Als zweite Komponente waren Interviews vorgesehen, in denen Informationen zu der Arbeit und zum Arbeitsplatzverhältnis des jeweiligen Gesprächspartners und dessen/deren Meinung zu einem bestimmten Themenkomplex erfragt werden sollten.

Die Themenkomplexe waren:

- die Relevanz der Vorlesungen im Studium
- die Relevanz der Übungen und Praktika im Studium
- die Studienreform im FB Physik.

Immer drei Studentengruppen hatten drei gleiche Gesprächspartner, und zwar jeweils einen Studentenvertreter, einen Diplomanden der Physik und einen wissenschaftlichen Mitarbeiter aus dem Fachbereich Physik.

Da die Studentengruppen aber immer nacheinander bei ihren Interviewpartnern vorbeikamen (siehe rotierendes System, Anhang III), konnte jede der drei Gruppen die Interviews sozusagen arbeitsteilig auf verschiedene Themenkomplexe konzentrieren.

Da jede Kleingruppe nur die Stellungnahme eines Interviewpartners zu jeweils einem Themenkomplex erfragt hatte, war der Austausch in einer Diskussionsrunde mit den anderen Kleingruppen, die die gleichen Gesprächspartner hatten, eine Notwendigkeit, um die Viel-

falt der Interessen und Meinungen an der Hochschule erkennen zu können. Dazu kamen diese drei Rallye-Gruppen am Nachmittag zur Auswertungsdiskussion zusammen.

Zur Vorbereitung der Interviews wurde am Dienstag morgen zu Beginn in den einzelnen Gruppen mit den Tutoren ein Konzept für die Befragung der Interviewpartner erarbeitet. Dazu war ungefähr eine Stunde Zeit. Dann bekamen die Gruppen ihre schriftlichen Materialien, wie Laufplan, Fragen, Lageplan, Auszüge aus dem Personal- und Studienplanverzeichnis und konnten selbständig ihre Erkundung organisieren und durchführen. Der zeitliche Rahmen dafür (etwa 4 - 4 1/2 Stunden mit Mittagessen) wurde in einem "Probelauf" mit hochschulfremden Personen abgesteckt.

2.4.2. Die Erfahrungen bei der Durchführung der "Rallye"

Die Vorbereitung in der Kleingruppe

Probleme gab es gleich zu Anfang in einigen Gruppen bei der Erarbeitung der Fragen an die Interviewpartner. Das mit dem geplanten Konzept notwendige Festlegen der Themen stieß zunächst auf Widerstand. Hier sahen sich die Tutoren genötigt, den geplanten Ablauf genau darzulegen und zu begründen und die Ziele damit transparent zu machen.

Aber auch als die Konzeption der Befragung nach diesen Erläuterungen verstanden und akzeptiert wurde, fühlten sich viele Studenten von den Stichworten, die wir zu den einzelnen Themen als Leitfaden (siehe Anhang IV) erarbeitet hatten, in ihrer eigenen Aktivität zu sehr eingengt. Die Studenten faßten die Stichworte eher als verbindlichen Kanon auf, der von ihnen jetzt abgehakt werden sollte, und nicht so sehr als Anregung und Unterstützung.

Nach Aussage eines Tutors wurde die bereits angelaufene Diskussion in der Gruppe durch das Ausgeben der Stichworte regelrecht "erschlagen". Man beschränkte sich dann weiterhin darauf, das vorgegebene Konzept zu übernehmen und die Interviews auf alle (!) Punkte zu erstrecken.

Eine andere Tendenz wurde in anderen Gruppen beobachtet: hier wollte man gar keine Fragen ausarbeiten, diskutieren oder auch nur austauschen. Fragen wollte man, aus der Situation heraus, spontan vorbringen können. Hier müßte klarer herausgestellt werden, welchen Sinn die ganze Aktion eigentlich hatte (siehe Ziele: selbständige, gemeinsame Informationsbeschaffung und Verarbeitung).

Durchführung der Rallye und Befragung

Das rein Organisatorische im Ablauf hat ohne größere Komplikationen und Überschneidungen gut funktioniert. Die jeweiligen Gruppen verhielten sich aber durchaus verschieden bei der Bewältigung der Aufgabe.

Drei Gruppen waren hierarchisch aufgebaut, d.h. es gab einen Führer, der alle Unterlagen beisammen hielt und die Koordination übernahm; die anderen übernahmen die Zulieferarbeiten oder verhielten sich ganz passiv und trotteten nur mit. Dieses Verhalten aller Gruppenmitglieder wurde vielleicht besonders begünstigt durch das Vorhandensein nur eines Exemplars der Anleitung.

Daß es aber auch dann anders geht, zeigten drei andere Gruppen, die keinen Führer hatten und die die Aufgabe unter Beteiligung aller bewältigten.

Bei den übrigen drei hatte man als Beobachter den Eindruck der Desorientierung, d.h. es hatten sich keine klaren Strukturen herausgebildet und eine bewußte gemeinsame Initiative war auch nicht zustande gekommen. Vermutlich handelte die Gruppe und die einzelnen Studenten sehr unterschiedlich: mal initiativ, mal zurückhaltend, so daß die Anleitung dauernd kursierte und niemand sich recht traute, Vorschläge zu machen, geschweige denn, zur Diskussion zu stellen. So "wurschtelte" man sich langsam durch die Hochschule, von Station zu Station.

Daraus ist wohl der Schluß zu ziehen, daß eine bessere Vorbereitung der Gruppen

- durch bewußtes Hinweisen auf diese möglicherweise auftretenden Probleme und
- durch Anregungen geben zur Bewältigung dieser Schwierigkeiten durch die Tutoren gewährleistet sein muß.

Auch die Interviews liefen sehr unterschiedlich ab. Zum einen gab es auch hier wieder das gleiche Problem: Wortführer und schweigender Rest. Aber auch bei den Interviewpartnern waren sehr unterschiedliche Verhaltensweisen zu beobachten. Vor allem ein Dozent bzw. wiss. Mitarbeiter neigte dazu, die Studenten nur als Stichwortgeber für seine dann unangemessen langen Ausführungen anzusehen, obwohl er vorher dringlichst darum gebeten wurde, doch nur kurz zu beantworten, was er gefragt werden würde. Es besteht allerdings die Möglichkeit, daß aus der Unerfahrenheit der Studenten heraus die Fragen so gestellt waren, daß die Versuchung einfach zu groß war, auch allgemein und umschweifend darauf zu antworten.

Größere Zeitprobleme gab es nicht, von nie vermeidbaren gelegentlichen Überschneidungen abgesehen. Insgesamt wurde die Zeit von den meisten Teilnehmern jedoch als zu knapp empfunden.

Die Auswertungsdiskussion

Das größte Problem bei der Auswertung lag eigentlich schon in der Konzeption begründet.

Drei Themen bei drei verschiedenen Interviewpartnern von drei Gruppen erfragt, ergeben schon neun Berichte, wenn jede der Gruppe nur einmal von jedem Interview erzählt. Ein sinnvolles Austauschen mit längeren, vertiefenden Diskussionen, die dann auch zu einer von den Einzelinterviews unabhängigeren Einschätzung der Sachlage geführt hätte, kam so nicht zustande.

Auch zeigten sich in der relativ großen Diskussionsrunde (30 Studenten, 3 Tutoren) alle typischen negativen Merkmale wie:

- nur wenige Wortführer reden 70 % der Gesamtzeit
- einige andere machen in 1 1/2 Stunden nur einmal den Mund auf
- und die große schweigende Mehrheit, 70 - 80 %, sagt die ganze Zeit kein einziges Wort.

Außerdem ist die Fixierung auf eine Autorität, hier die Tutoren, ständig präsent gewesen und machte die Diskussion meist noch schleppender und einseitiger.

Zu der Konzeption, die Auswertung in einer Plenarveranstaltung von jeweils drei Gruppen durchzuführen, ist noch zu sagen, daß es sich hierbei um einen Kompromiß in der Betreuergruppe handelte. Dort hatten sich heftige Diskussionen darum ergeben, welchem der konkurrierenden Ziele man den Vorrang geben sollte.

Einerseits wurde vertreten,

die gerade gebildeten Gruppen sollten zusammenbleiben und auch nicht aus inhaltlichen Gründen wieder auseinandergerissen werden. (Im Planspiel am nächsten Tag wurde es aber doch gemacht und auch mit Erfolg.)

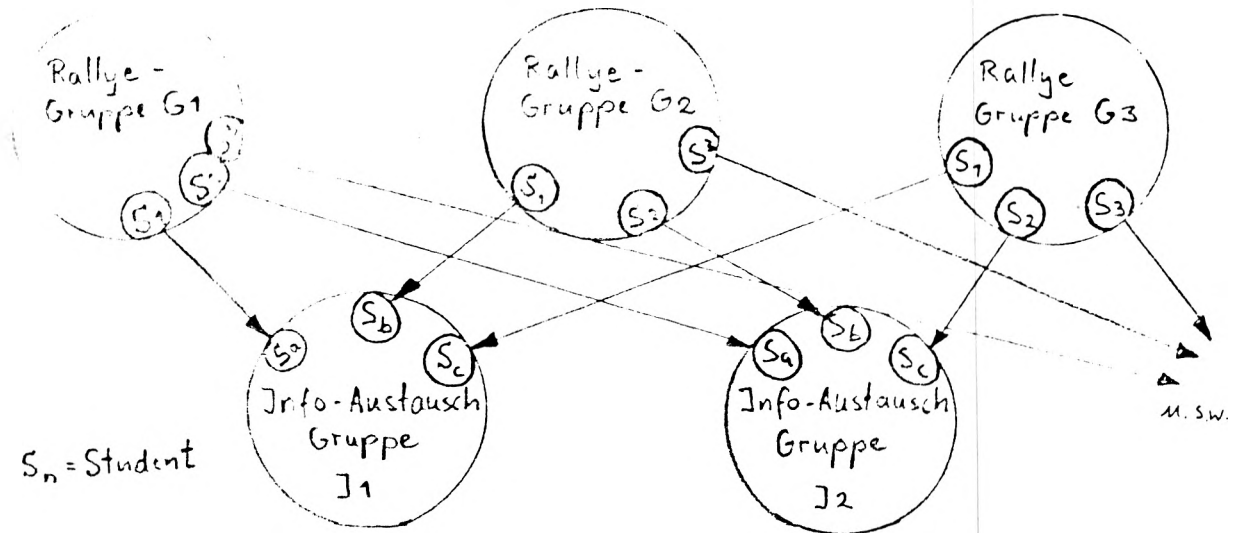
Andererseits wurde folgendes Ziel als zu erreichendes benannt:

Die Studenten sollen nicht nur lernen, sich Informationen selbstständig zu verschaffen, sondern sollten auch die Informationen angemessen verarbeiten lernen. Deshalb überhaupt die Auswertung.⁴⁾

Zur Erreichung des letzten Zieles wurde eigentlich nur die Kleingruppe als geeignete Organisationsform angesehen. Das hieß:

1. Entweder alle Gruppen befragen alle Interviewpartner zu allen Themen und machen die Auswertung dann auch nur in ihrer eigenen Gruppe, was dann mit dem ersten Ziel auch verträglich wäre, was aber zwei Nachteile hätte:
 - a) die Befragung hätte zeitlich sehr ausgedehnt werden oder die Themen eingeschränkt werden müssen,
 - b) ein Kennenlernen von Studenten über die eigene zufällig zusammengekommene Gruppe wäre gar nicht mehr möglich gewesen.
2. Oder man bleibt bei dem zyklischen Vertauschen der Themen in den Interviews, muß dann aber zur Auswertung eine andere Organisationsform finden. Dazu wurde vorgeschlagen, ebenfalls eine Vertauschung der Studenten in den Auswertungsgruppen vorzunehmen, so daß wiederum kleine Gruppen entstehen, jedoch so zusammengesetzt, daß aus jeder Rallyegruppe mindestens ein Vertreter vorhanden ist.

4) Jedoch ist es grundsätzlich höchst zweifelhaft, ob der Anspruch einer vertiefenden, inhaltlichen Auswertung im Rahmen der bestehenden zeitlichen Beschränkung überhaupt aufrecht erhalten werden kann.



Diese Organisationsform für den Austausch ist gerichtet auf die Förderung des aktiven Informations-Verarbeitens und diskutieren Lernens in kleinen Gruppen, hat aber noch den zusätzlichen Vorteil, daß man auch andere Studenten, als die der bisherigen Gruppe kennenlernt. Nur mit dem Ziel, die sozialen Beziehungen in einer bereits bestehenden Gruppe weiter zu fördern, steht sie nicht im Einklang.

Deshalb wurde der Kompromiß geboren, den Austausch doch lieber im Plenum stattfinden zu lassen, ohne daß allen Betreuern wohl klar war, daß damit keines der Ziele so richtig erfüllt werden konnte.

Zwar blieben die Gruppen zusammen, aber viele Möglichkeiten, die sozialen Beziehungen innerhalb der Gruppe zu fördern, gab es in der Auswertungsdiskussion mit den anderen Gruppen nicht.

Das inhaltliche Ziel der Informationsverarbeitung konnte - wie bereits berichtet - nur sehr ungenügend verwirklicht werden.

Und andere Studenten konnte man ebenfalls nicht so kennenlernen, weil die Anonymität der Großgruppe nicht durchbrochen werden konnte.

2. 4. 3. Die Einschätzung der Erstsemester aus den Fragebögen

Von den Zielen, die die Studienanfänger in der Rallye entdecken konnten, und die sich auch mit ihren eigenen Erwartungen meist deckten, wurden am häufigsten genannt:

- das Kennenlernen des Fachbereiches und wichtiger Institutionen. Dabei kam es ihnen sowohl auf die Örtlichkeit als auch auf die Funktion der Einrichtung an. Wichtig waren dabei auch die Personen, die dahinter steckten: die FS-Vertreter, den Studienberater etc. kennenzulernen, um für später einen Ansprechpartner zu kennen,
- das selbständige Zurechtfinden ohne Tutor wurde ebenfalls positiv aufgenommen,
- das Kennenlernen der verschiedenen Gruppierungen und Interessen an der Hochschule und das Sammeln von Erfahrungen bezüglich der Einschätzung des Studiums.

Im Ganzen wird die Rallye und die Befragung sehr positiv bewertet. Die Kommentare reichen von "hat Spaß gemacht" bis "prima". Die Benotung ergab im Mittel 2. 1.

Sehr viele Studenten hatten Lust, sich noch weiter umzusehen, auch an solchen Orten und in solchen Räumen, die nicht im "Marschplan" vorgesehen waren, und wo sie nur zufällig vorbeikamen. Dafür war dann jedoch der Zeitplan zu dicht gepackt.

Im Einzelnen ergaben sich noch folgende Beurteilungen aus den Fragebögen:

Die Zeit wird von den meisten Studenten als zu knapp empfunden, einige fühlten sich regelrecht unter Zeitdruck. Außerdem wurde oft eine zu "straffe" Organisation beklagt. Unter anderem gab es einige Male den Vorschlag, den Rallyeteil von der Befragung zu trennen. Einzelne wollten den Rallyeteil ganz wegfallen lassen. Ersetzt werden sollte er dann

durch eine Broschüre, wo alle Informationen drinstehen.

Die Einschätzung der vorformulierten Stichworte war recht kontrovers:

- einige kamen sich vor wie kleine Kinder, denen alles vorgekaut werden müßte,
- andere begrüßten die Vorlage, ihnen wäre sonst nichts oder nicht so leicht etwas eingefallen,
- die meisten meinten jedoch wohl, daß die Vorgabe von Themen zu akzeptieren sei, die Fragensvorbereitung aber Gruppensache sein sollte. Wie stark jedoch dazu mündliche oder schriftliche Anregungen über den Tutor gegeben werden sollen und müssen, bleibt ungeklärt.

2.4.4. Fazit

Ausgehend von der Kritik an der Institutsführung sind sicher wesentliche Verbesserungen mit dieser Erkundung (Rallye und Befragung) erzielt worden. Zudem war der Informationsgewinn für die Erstsemester sicher höher. Die Kritik, die vorgetragen wurde, richtete sich gegen die Schwächen des Konzeptes, die meist durch zeitliche Restriktionen, die uns auferlegt waren, verursacht wurden.

Dem könnte aber in einem neuen, ausgeweiteten Konzept der Gesamtorientierung Rechnung getragen werden, indem einige Elemente, wie die Befragung und Diskussion mit anderen FB-Mitgliedern, im Laufe einer studienbegleitenden Orientierung eingerichtet werden. Dann bekommt auch das vorgeschlagene, rotierende System zur Verbesserung der inhaltlichen Auswertung der Interviews erst seinen eigentlichen Sinn.

2.5. Mittwoch vormittag: Lehr- und Lernformen

Lernziele:

- Die Studenten sollen sich mit der im 1. Semester hauptsächlich angebotenen Form der Wissensvermittlung (Vorlesung/ Übung) auseinandersetzen.
- Sie sollen die Schwächen dieser Form erkennen und Strategien für ein selbständiges Lernverhalten entwickeln.

Ablauf:

Es wird eine Vorlesung von Prof. Hilf gehalten, die von allgemein verständlichen Sachverhalten ausgeht und dann immer schneller vorgeht, um den Effekt des "Faden-Verlierens" zu simulieren. Es wird durch Fragen des Vortragenden den Zuhörern die theoretische Chance zu Zwischenfragen gegeben, die jedoch in der allgemein bekannten Zwangssituation oft nicht genutzt werden kann.

Anhand einer Übungsaufgabe wird der Vorlesungsstoff und die dort entstandene Situation in den Kleingruppen diskutiert.

Einschätzung:

Diese Veranstaltung war sehr kurzfristig ausgearbeitet und durchgeführt worden, so daß die Tutoren unvorbereitet in die Gruppendiskussionen gingen. Von vielen Teilnehmern wurde deshalb der Verlauf als zu chaotisch empfunden. (Mittelwert der Einschätzung 3.3, siehe Tabelle 5) Wobei zu unterscheiden ist zwischen der bewußt herbeigeführten Ratlosigkeit und Nicht-Verstehen bei den Studenten durch die Vorlesungssituation und dem Chaos, das durch den allzu geringen Durchblick der Tutoren in den Gruppen entstand.

Die Konzeption wurde nur zum Teil begrüßt, allgemein wurde ein genaueres Ausfeilen der Vorgehensweise empfohlen.

Die Kommentare der Studenten liefen auf zwei unterschiedlichen Ebenen. Zum Einen wurde die Simulation der Wirklichkeit, das Exemplarische betont und Forderungen zur didaktischen Verbesserung dieses Prinzips erhoben:

"Ziele stärker herausstellen"

"Ziele später nennen"

"Das Ganze muß echter wirken"

"Realität nicht nur erzählend darzustellen, sondern auch zu simulieren, wurde recht gut erreicht, wenn auch die Praxis nicht so optimal verlief."

"Das war Holzhammermethode!"

"Übungsgruppe veranstalten, ohne das Lernziel vorneweg zu verraten. Könnte vom Tutor an geeigneter Stelle eingebracht werden und dann diskutiert werden."

Oder es wurden Forderungen nach einer theoretischen Fundierung der ganzen Einheit erhoben:

"Mehr theoretische Informationen"

"Referat eines zum Thema ausgebildeten Referenten"

"Vorstellung spezieller Lernmethoden durch einen auf diesem Gebiet ausgebildeten Dozenten."

Interessant ist dieser, von Erstsemestern geäußerte Wunsch, das Thema "Formen der Wissensvermittlung" nicht nur am konkreten Beispiel, sondern theoretisch begründet, wissenschaftlich darzustellen und aufzuarbeiten. Ob dies im Rahmen der Orientierungswoche geleistet werden kann, ist allerdings fraglich.

Ein Vorschlag wäre, dies an anderer Stelle im Studium (fachübergreifende Komponente) zu installieren.

Zur grundsätzlichen Weiterführung dieses Elementes ist es sicherlich notwendig, sich die Erfahrung aus der Orientierungsveranstaltung im WS 78/79 bei den Mathematikern anzusehen, da dieser Komplex des wissenschaftlichen Arbeitens, der Lehr- und Lernformen dort eine zentrale Rolle spielte.

2. 6. Mittwoch vormittag und nachmittag: Das Planspiel zur akademischen Selbstverwaltung

Gliederung

2. 6. 1. Vorüberlegungen zur Begründung des Planspiels

Warum Planspiel?

Themenwahl

2. 6. 2. Vorbereitung des Planspiels

Überlegungen zur Organisation

Erarbeitung der Materialien

Erfahrungen aus dem Probespiel

2. 6. 3. Beschreibungen des Planspiels

2. 6. 4. Auswertung des Planspiels

Interesse und Erwartungen

Einschätzung des Planspiels

2. 6. 5. Verbesserungsvorschläge

2. 6. 1. Vorüberlegungen zur Begründung des Planspiels⁵⁾

Warum Planspiel?

Als wir in der Arbeitsgruppe Orientierungswoche Physik über Vermittlungsformen in der Orientierungswoche diskutierten, waren wir uns schnell einig, daß ein Planspiel für das Thema "akademische Selbstverwaltung" besonders geeignet sei und daß diese Thematik mit vielen anderen Formen, wie z.B. mit einem Vortrag, nur schwer interessant und verständlich vermittelbar ist.

5) vgl. - Planspiele, Hochschuldidaktische Arbeitspapiere Nr. 7, herausgegeben vom IZHD der Universität Hamburg, Hamburg 1976.
- Horst Friedrich, Rainer Tschersig, Das Planspiel als Hochschullehrveranstaltung, Hochschuldidaktische Materialien 65, Hamburg 1978.

Außerdem zwingt das Planspiel im Gegensatz zu Vorträgen die Teilnehmer zum aktiven Verarbeiten der vermittelten Inhalte, so daß es eine Anleitung zu selbständigem Handeln ist.

Ziel eines Planspiels ist es im allgemeinen, daß

- die Betroffenen aufgrund entsprechender Informationen ihre eigene Lage realistisch einschätzen lernen,
- die erworbenen Kenntnisse notwendig in Handlungsstrategien eingebracht werden und
- diese Strategien von den Betroffenen selbst in Handlungen umgesetzt werden, und zwar in einem "Freiraum" - dem Spiel -, in dem Fehler noch keine Nachteile bewirken, erkannt und daher in der Realität vermieden werden können.

Die speziellen Ziele des Planspiels, wie sie auch in den an die Erstsemester verteilten Materialien aufgeführt sind, waren:

Die Studierenden sollen

- ihre Stellung in der Hochschule erkennen,
- das Wirken, die Verflechtung und die verschiedenen Interessen der beteiligten Gruppen bei der akademischen Selbstverwaltung kennenlernen,
- sich Kenntnisse über Universitätsgesetz und andere gesetzliche Regelungen und Verordnungen dieses Bereichs aneignen,
- Möglichkeiten und Grenzen der Kollegialorgane und der Organe der verfaßten Studentenschaft erkennen. Sie sollen die Möglichkeiten der Selbstorganisation kennenlernen,
- brauchbare Handlungsstrategien zur Vertretung ihrer Interessen entwickeln.

Themenwahl

Das Thema des Planspiels sollte die Erstsemester unmittelbar betreffen und für sie von Interesse sein. Es mußte eine Situation beinhalten, die von verschiedenen Gruppen kontrovers beurteilt wird und so zu einem Konflikt führen kann, der im Spiel zu lösen ist. Daher wählten wir als Konfliktsituation die Einführung eines zusätzlichen Übungsscheins im ersten Semester als Zulassungsvoraussetzung zum Vordiplom.

2. 6. 2. Vorbereitung des Planspiels

Überlegungen zur Organisation

Da wir für die gesamte Orientierungseinheit nur eine Woche zur Verfügung hatten, jedoch in dieser Zeit eine Fülle von Inhalten vermitteln mußten, waren wir gezwungen, das Planspiel an einem dreiviertel Tag durchzuführen. Dies hatte natürlich Konsequenzen für die weitere Organisation; wir hofften zwar, durch die inhaltliche Überschneidung mit der vorhergehenden Veranstaltung des Mittwochs (Vorlesung: Lehr- und Lernformen) mit einem einfacheren und kürzeren Einstieg auszukommen; jedoch ist grundsätzlich bei einem Planspiel eine Dreiteilung in Vorbereitung, eigentliches Spiel und Auswertung nötig (s. u.) und da uns Vorbereitung und Auswertung als besonders wichtig erschienen, mußte die eigentliche Spielzeit auf 2 Stunden begrenzt werden. Damit das Spiel schnell in Gang kommen konnte, haben wir den ersten Spielschritt vorgegeben (offener Brief). Da wir einerseits eine Gruppengröße von ca. 10 Studenten als obere Grenze ansahen, und die Anzahl der Spielgruppen wegen der Überschaubarkeit auch nicht wesentlich größer als fünf sein sollte und weil wir andererseits aber mit 100 bis 120 Erstsemestern rechneten, sahen wir uns genötigt, das Planspiel in zwei Großgruppen parallel durchzuführen ("Foyergruppe" und "Schloßgruppe").

Vorbereitung

In der Vorbereitung sollten den Teilnehmern nach einer kurzen thematischen Einleitung vor allem die Lernziele des Planspiels vorgestellt werden. Dies ist nötig, damit die Spieler nicht das Gefühl haben, von den Veranstaltern in irgendeine Richtung gedrängt zu werden. Außerdem sollte der Ablauf des Spiels anhand der Spielregeln sowie die Abschlußdiskussion erläutert werden. Danach sollten die Großgruppen in die Spielgruppen eingeteilt und von den Tutoren betreut werden, damit gebliebene Fragen geklärt werden können; folgende Materialien sollten verteilt werden: Spielregeln, Beschreibung der allgemeinen Ausgangslage, spezielle Ausgangslage (fiktiv), Rollenbeschreibungen, Gesetzestexte. Beraten von den Tutoren, sollten die Gruppen diese Materialien diskutieren und für das eigentliche Spiel eine Handlungsstrategie entwickeln.

Eigentliches Spiel

Im eigentlichen Spiel sollten die beteiligten Gruppen (betroffene Studenten, Professoren im FBR, wissenschaftliche Mitarbeiter im FBR, Studentenvertreter) versuchen, den vorgegebenen Konflikt gemäß den Rollenbeschreibungen und den Spielregeln in ihrem Sinn zu lösen. Dies erfolgt durch schriftlichen Kontakt untereinander über eine Spielleitung. Der schriftliche Kontakt sollte erstens für etwas Ruhe und Überschaubarkeit sorgen und zweitens vor allem eine Auswertung garantieren; aus dem gleichen Grund sollte von jeder Gruppe ein stichwortartiges Protokoll geführt werden. Um gegebenenfalls die Lage verändern zu können, wurden der Spielleitung Funktionen wie Verteilung der Mitteilungen, Annullieren von nicht rechtmäßigen Entscheidungen und das Übernehmen weiterer Rollen zugeteilt.

Sie sollte ebenfalls Erstsemester enthalten, damit diese nicht das Gefühl bekommen können, daß über ihre Köpfe hinweg entschieden wird.

Auswertung

Nach dem eigentlichen Spiel sollte der wichtigste Teil des Planspiels stattfinden: die Auswertung. Ohne diese würde das Planspiel für die Studienanfänger von der Realität losgelöst bleiben, so daß die Ziele, z. B. aus dem im Spiel gemachten Fehlern Schlüsse für die Wirklichkeit zu ziehen, nicht erreicht werden könnte.

Die Auswertung sollte die im eigentlichen Spiel vorhandene beschränkte Sichtweite der einzelnen Spielgruppen erweitern, die Handlung des Spiels transparent machen und Unklarheiten beseitigen. Dazu sollten alle Gruppen ihre Strategieprotokolle verlesen, ihre Handlungen erklären und begründen und beurteilen, ob bzw. inwieweit sie ihre Ziele erreicht haben. In der sich anschließenden Diskussion sollten folgende Punkte angesprochen werden: Realitätsbezug und mögliche Folgerungen für das Studium.

Erarbeitung der Materialien

Zu den benötigten Materialien gehörten: die Spielregeln, eine Beschreibung der allgemeinen Ausgangslage, die spezielle Ausgangslage des Planspiels, die Rollenbeschreibungen und Auszüge aus Gesetzestexten.⁶⁾

Probleme gab es bei der Beschreibung der allgemeinen Ausgangslage und den Rollenbeschreibungen, da die zwangsläufig subjektiv bleiben mußten. Damit das Spiel durchgeführt werden konnte, konnten die Rollenbeschreibungen und die Beschreibung der allgemeinen Ausgangslage nur vergrößernd sein, so daß nicht alle Meinungen am Fachbereich zum Ausdruck kommen konnten.

Die Gesetzestexte waren Auszüge aus dem HHG, dem HUG sowie die Ausführungsbestimmungen des Fachbereichs Physik zu der DPC der Technischen Hochschule Darmstadt.

6) Diese Materialien können Interessenten beziehen vom ZHD,
TH Darmstadt, Hochschulstr. 1, 6100 Darmstadt

Erfahrungen aus dem Probespiel

In der Woche vor der Orientierungswoche, in der die Tutoren vorbereitet wurden, wurde das Planspiel einmal durchgespielt. Dies war aus folgenden Gründen notwendig:

Erstens hatten einige der Tutoren noch nie bei einem Planspiel mitgewirkt, so daß das Planspiel ohne Probespiel für sie etwas Abstraktes bleiben mußte. Sie wären sicherlich im Planspiel der Orientierungswoche mehr überfordert gewesen, als sie es vielleicht ohnehin schon gewesen sind.

Zweitens mußte das Planspiel selbst getestet werden, ob es so ablaufen konnte, wie die Veranstalter sich das gedacht hatten, wobei der Beweis der Funktionstüchtigkeit jedoch problematisch ist, da ein Planspiel mit den Tutoren unter anderen Bedingungen stattfindet als ein Planspiel mit Erstsemestern.

Unter diesen Voraussetzungen wurde das Planspiel nach dem Probespiel diskutiert. Da drei der Tutoren erst in der Vorbereitungswoche zu der Arbeitsgruppe Orientierungswoche Physik gestoßen waren, mußten viele Verständnisfragen zu den Lernzielen, zur Organisation etc. geklärt werden, so daß sich nur einige Detail-Änderungen der Materialien ergaben. Für grundlegende Änderungen im Konzept war die zur Verfügung stehende Zeit zu knapp.

2.6.3. Beschreibung des Planspiels zur akademischen Mitbestimmung (Foyer-Gruppe)

Im folgenden wird versucht, den Ablauf des Planspiels in der Foyer-Gruppe übersichtsartig darzustellen. Im folgenden Teil wird - sehr viel knapper - das Planspiel im Schloßkeller dargestellt.

In der Vorbereitung hatten die verschiedenen Planspielgruppen ihre Strategien festgelegt.

Das Spiel wurde mit dem von der Spielleitung vorbereiteten "offenen Brief" der betroffenen Studenten eröffnet (Spielschritt 0).

Grob läßt sich der Ablauf in zwei Phasen einteilen:

In der ersten Phase geht es hauptsächlich um die Frage, ob die Einführung eines Scheins rechtlich möglich war, ohne die Diplomprüfungsordnung zu ändern. Sie endet mit der Feststellung des Dekans, daß dies nicht der Fall ist: die Einführung eines Scheins (Bescheinigung über Studienleistungen) als Prüfungsvoraussetzung bedarf im Falle der Physik einer Änderung der Diplomprüfungsordnung.

In der zweiten Phase versuchen die Professoren einen Beschluß des Fachbereichsrates zur Änderung der DPO herbeizuführen. Sie endet mit der Ablehnung des Professoren-Antrags im Fachbereichsrat.

Wir wollen diese Phasen genauer beschreiben:

Die Gruppe der betroffenen Studenten ist zunächst gespalten. Eine Teilgruppe ist gegen den Schein, die andere dafür. Diese Spaltung wird jedoch schnell überwunden und gemeinsam mit den Studentenvertretern gegen den Schein argumentiert. Die Argumentation läuft dabei auf der inhaltlichen und der formalen Ebene.

Inhaltlich wird argumentiert, daß der Schein nach Hochschulrahmengesetz und Regelstudienzeit eine weitere Verschärfung des Physikstudiums bedeutet (SS 5)⁷⁾, daß damit nicht der Selbstkontrolle, sondern dem Duckmäsertum gedient wurde (SS 18).

Auf der formalen Ebene erbitten die Studenten zunächst die Rechtsauskunft des Dekans, weisen dabei aber schon auf ihre Rechtsauffassung hin (SS 10). Der Dekan zögert zunächst die Rechtsauskunft hinaus, nach der Mahnung der Studentenvertreter (SS 21) teilt er ihnen jedoch dann

7) SS = Spielschritt, siehe Anhang V.

mit, daß ihre Rechtsauffassung die richtige ist (SS 25).

Die Professoren verfolgen zunächst die Strategie, die Anfragen der Studenten zu ignorieren und weder inhaltlich noch formal zu argumentieren.

Erst nach der Bitte des Dekans, den Vorteil der neuen Regelung den Studenten angesichts des heftigen Protestes zu erläutern (SS 9), geschieht dies (SS 11). Dabei wird argumentiert, der Schein sei eine Hilfe zur Selbstkontrolle der Studenten. Auf den Brief der Studenten (SS 17), in dem auf den möglichen Zusammenhang von Pflichtschein, höherer Arbeitsbelastung und Nichteinhalten der Regelstudienzeit hingewiesen wird, antworten die Professoren mit einer Umkehrung des Arguments: wer durch den Schein zum aktiven Arbeiten angehalten wird, kann sein Studium leichter in der Regelstudienzeit beenden (SS 30).

Als deutlich wird, daß die formale Position der Studenten stark ist, bietet der verantwortliche Professor als Kompromiß die Herausgabe eines Vorlesungsskriptes an (SS 36), das von den Studenten begeistert angenommen wird (SS 44).

In der zweiten Phase geht es um die Vorbereitung der Abstimmung über die Änderung der Diplomprüfungsordnung und die Abstimmung selbst.

Die Studentenvertreter sind wegen der Mehrheitsverhältnisse im Fachbereichsrat gezwungen, bei den anderen Gruppen Verbündete für ihre Position zu gewinnen (SS 47, 50). Sie erhalten diese Unterstützung schließlich von allen Vertretern der wissenschaftlichen Mitarbeiter und vier Professoren.

Für die Entscheidung der wissenschaftlichen Mitarbeiter, gegen den Antrag des verantwortlichen Professors auf Änderung der DPO zu stimmen, dürfte auch eine Rolle gespielt haben, daß die Professoren praktisch versäumt haben, ihrerseits Bündnispartner zu sichern. So äußern sich die Übungsleiter sogar verwundert, nicht über die geplante Einführung des

Scheines informiert worden zu sein (SS 26) und bitten den verantwortlichen Professor um eine Stellungnahme, die aber nicht abgegeben wird.

Kurze Beschreibung des Planspiels im Schloßkeller

Die Ausgangslage war im Schloßkeller und im Foyer die gleiche.

Bei der Analyse der Spielschritte fällt auf, daß die einzelnen Spielgruppen häufig nicht wußten, in welchem Stadium sich der Konflikt eigentlich jeweils befand:

Die Gruppe der Professoren hatte sehr schnell erkannt, daß die Einführung des zusätzlichen Scheins nicht durch die Diplomprüfungsordnung gedeckt war; sie forderten daher die Einberufung einer Fachbereichssitzung, um die für die Klausur notwendigen rechtlichen Grundlagen zu schaffen.

Die anderen Gruppen gingen jedoch sehr lange von der Annahme aus, daß die Professoren an der Rechtmäßigkeit des Scheines festhielten und versuchten, die Professoren von deren Unrechtmäßigkeit zu überzeugen.

Bei der dann einberufenen Fachbereichsratsitzung war den verschiedenen Gruppen nicht klar, worüber eigentlich abgestimmt wurde: Rechtmäßigkeit des Scheins oder Änderung der Diplomprüfungsordnung zur späteren Einführung eines Scheins.

Die Spielleitung versuchte erst zu spät, die notwendige Klarheit bei den Spielgruppen herzustellen, stattdessen versuchte sie zunächst, den Konflikt durch Leserbriefaktionen im Darmstädter Echo anzuheizen.

Beides zusammen, die Unklarheit über den Spielstand und der Zwang, schnell auf irgendwelche Aktionen reagieren zu müssen, verursachten bei einzelnen Studenten den Eindruck von Chaos.

Auswertungsdiskussion

Nach dem zweistündigen Spiel fanden in beiden Gruppen im Plenum die Auswertungsdiskussionen statt, in denen entsprechend der Konzeption Vertreter jeder Gruppe ihre Strategien und ihre Einschätzung des Spielablaufs wiedergaben.

Danach wurde versucht, durch Diskussion einzelner wichtiger Merkmale des Spiels wie

- Interessen und Auffassungen der einzelnen Gruppen
- Organisation des Fachbereichs
- Zusammenarbeit von Fachschaft und studentischen Vertretern im Fachbereichsrat
- Möglichkeiten für Studenten, ihre Interessen zu vertreten

deren Realitätsbezug darzustellen.

In beiden Gruppen wurde etwa 1 1/2 Stunden intensiv diskutiert und man hatte als Veranstalter den Eindruck, daß in der Auswertungsdiskussion wichtige zusätzliche Einsichten vermittelt werden konnten.

Dadurch, daß Spiel und Auswertungsdiskussion nur durch eine kurze Pause getrennt waren und offensichtlich das Interesse an der gegenseitigen Information groß war, hatten an der Auswertung praktisch alle Spielteilnehmer teilgenommen.

2.6.4. Auswertung der Planspiele

Im folgenden Abschnitt soll die Beurteilung des Planspiels zur akademischen Selbstverwaltung durch die Erstsemester behandelt werden.

Wir werden dabei zunächst auf die im Eingangsfragebogen erhobenen Interessen der Studenten und ihre im Endfragebogen geäußerten Erwartungen eingehen.

In einem zweiten Teil geben wir die Beurteilung des Ablaufs wieder; dabei soll versucht werden, für die 2 verschiedenen Planspiele

- die parallel stattfanden - zu differenzieren. Eine weitergehende

Differenzierung ist nicht möglich, da im Endfragebogen nicht nach der Zugehörigkeit zu den einzelnen Planspielgruppen (z. B. betroffene Studenten oder Studentenvertreter) gefragt wurde.

Interesse und Erwartungen

Im Eingangsfragebogen wurden den Studenten 22 Themen aus den Bereichen "Informationen zum Studienbeginn", "Hochschulpolitische Fragen", "Innere Probleme des Studiums" und einige weitere Probleme genannt, aus denen sie zwei "sehr wichtige" und drei "auch noch wichtige" Themen auswählen sollten.

Mit dem Thema des Planspiels im Zusammenhang stehen dabei "Organisation der Hochschule" (Organe, Gruppen), "Verfaßte Studentenschaft" (Arbeit von AStA und Fachschaften) und im geringen Maße "Studienreform" (siehe Tabelle 4, Seite 12).

Diese Themen besetzen den 12. (Organisation der Hochschule), 16. (Studienreform) und den 19. Rangplatz (verfaßte Studentenschaft). Nur 13 % der befragten Erstsemesterstudenten nennen die Organisation der Hochschule ein sehr wichtiges oder auch noch wichtiges Thema, während im Vergleich dazu etwa 70 % die Anforderungen in Vorlesungen, Übungen und Praktika als wichtig bezeichnen (Rangplatz 1).

Wir können daraus schließen, daß Fragen der Organisation der Hochschule, der Studienreform und der verfaßten Studentenschaft für die Erstsemester zunächst relativ unwichtig erscheinen.

Ähnlich sieht es auch mit den im Endfragebogen erhobenen Erwartungen der Erstsemester aus:

Von 37 Studenten machen nur 12 Angaben zu ihren Erwartungen gegenüber dem Planspiel; davon geben wiederum 8 Studenten an, keine Erwartungen gehabt zu haben.

Zusammengefaßt bedeuten die beiden Ergebnisse, daß der Inhalt des Planspiels zu Beginn der Orientierungswoche weder für besonders rele-

vant gehalten noch vor Beginn des Spiels Erwartungen über Inhalt und Form bei den Erstsemestern vorhanden waren.

Dennoch haben 65, 2 % der Erstsemester am Spiel teilgenommen.

Einschätzung des Planspiels

Als Lernziele waren explizit formuliert worden (Arbeitsunterlagen zum Planspiel, Seite 2):

"Die Studenten sollen

- ihre Stellung in der Hochschule erkennen,
- das Wirken, die Verflechtung und die verschiedenen Interessen der beteiligten Gruppen bei der akademischen Selbstverwaltung kennenlernen,
- sich Kenntnisse über Universitätsgesetz und andere gesetzliche Regelungen und Verordnungen dieses Bereichs aneignen,
- Möglichkeiten und Grenzen der Kollegialorgane und der Organe der verfaßten Studentenschaft erkennen. Sie sollen die Möglichkeiten der Selbstorganisation kennenlernen,
- brauchbare Handlungsstrategien zur Vertretung ihrer Interessen entwickeln."

Ohne das hier im Detail auszuführen, kann man sagen, daß der überwiegende Teil der vermuteten Ziele mit den intendierten übereinstimmt und umgekehrt.

Ein Student vermutete als ein Ziel "Einführung in den Bürokratismus", was mit seinem negativen Akzent sicherlich kein intendiertes Ziel war. Wir werden darauf weiter unten noch detaillierter eingehen.

Insgesamt haben sich zwar viele Studenten zu den Zielen geäußert; dabei aber meist nur eines genannt.

Globaleinschätzung des Planspiels

Um einen Vergleich der verschiedenen Lernsituationen untereinander zu ermöglichen, wurde im Endfragebogen danach gefragt, in welchem Maße den Studenten die einzelnen Veranstaltungen gefallen haben, wobei eine Skala von 1 - 6 (sehr gut bis ungenügend) vorgegeben war. (siehe Tabelle 5 auf Seite 13).

Der Mittelwert der Einschätzungen des Planspiels liegt bei 2.0. Dabei liegt der Mittelwert der Foyergruppe mit 1.7 deutlich niedriger als der Mittelwert der "Schloßgruppe" von 2.3.

Einschätzung einzelner Aspekte des Planspiels

Im Endfragebogen hatten die Erstsemester die Möglichkeit, ihre Meinungen zum Ablauf des Planspiels zu äußern und Verbesserungsvorschläge zu machen. Dabei waren die Fragen offen formuliert, um die Antworten möglichst wenig vorzustrukturieren.

Um eine einigermaßen systematische Auswertung zu ermöglichen, wurde versucht, die Antworten einzelnen Kategorien zuzuordnen.

Zunächst zu den Beurteilungen:

Am meisten Aussagen (13) wurden zur Organisation des eigentlichen Planspiels gemacht, wobei vor allem die zeitliche Organisation hervorgehoben wurde:

4 Studenten der Foyer-Gruppe (= 19 %, 100 % = 21) bemängeln die zu kurze Zeit.

6 Studenten der Schloßgruppe schätzen das Planspiel als hektisch oder chaotisch ein (38 %).

(Da im Fragebogen nicht danach gefragt wurde, an welcher Planspielgruppe die einzelnen Studenten beteiligt waren, kann keine - eigentlich wünschenswerte - Zuordnung von Einschätzung und Planspielgruppe vorgenommen werden.)

Entsprechend werden zur Organisation des eigentlichen Planspiels die meisten Verbesserungsvorschläge gemacht (11), nämlich die Spielzeit zu verlängern, jeden Spielschritt langsamer vorzunehmen und für eine leistungsfähigere Spielleitung zu sorgen.

Zum Inhalt des Planspiels insgesamt wurde als positiv festgestellt, daß viele Informationen vermittelt wurden, und daß durch die Wahl des Themas - das die Erstsemester anging - Interesse geweckt wurde.

Bemängelt wurde von einem Studenten die Brisanz des Themas "Einführung eines zusätzlichen Scheines".

Zur Form des Planspiels wurde positiv geäußert, daß die Form sehr gut und den Zielen angemessen war, daß konkret und nicht abstrakt gearbeitet wurde und den Studenten die Freiheit gelassen wurde, innerhalb eines großen Rahmens zu handeln.

Ein Student meinte, daß es unmöglich für Erstsemester sei, sich in die Denkweise der verschiedenen Gruppen und Vorschriften einzuarbeiten.

Bemängelt wurde weiterhin, daß die schriftliche Kommunikation teilweise zu Mißverständnissen führte und daß das Verhalten der Spielleitung in der "Schloßgruppe" unrealistisch war.

Im folgenden sollen einige Antworten vollständig wiedergegeben werden, wobei wir solche mit sehr guter (1) bis ungenügender (6) Einschätzung gewählt haben.

Meinung eines Studenten, der das Planspiel als "sehr gut" bezeichnet hat:

"Für mich war das Planspiel das "Beste" der ganzen OW. Abgesehen vom Montag vormittag enthielt es wohl die meisten Informationen, die man "spielend" verarbeiten konnte. Ich kam mit sehr geringen Erwartungen zu diesem Planspiel und war von seiner Durchführung überrascht und begeistert. Wieder ließ man uns die "Freiheit", innerhalb eines

großen Rahmens zu handeln. Das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit verstärkte sich ungemein und gab wohl jedem die Möglichkeit mitzumachen. Leider war auch hier die Zeit sehr knapp, so daß auch hier eine gewisse Enge zu spüren war. Auch die Auswertung brachte doch sehr viel Interessantes, so daß ich glaube, eine solche Veranstaltung darf in einer OW nicht fehlen.

Verbesserungsvorschläge habe ich somit keine, da die "Höhe des Erfolgs" allein von den einzelnen Gruppen abhängt, nur sollte man vielleicht dem Planspiel mehr Zeit einräumen."

Ein Student der Schloßgruppe bewertete das Planspiel mit "gut" (2).

Seine Einschätzung war,

zu Zielen und Erwartungen:

"Wir sollten Aufgaben und Möglichkeiten der einzelnen Institutionen kennenlernen. Das ist in Grenzen gelungen.

Erwartungen hatte ich keine, weil ich nicht wußte, ob "Planspiel" ein Brett-, Karten- oder Würfelspiel ist."

zum Ablauf:

"Es war ganz amüsant!"

Nur fand ich es nicht ganz realistisch, daß die Spielleitung Briefe abblocken konnte. In Wirklichkeit muß man doch damit rechnen, daß ein Brief ankommt.

Gut waren die Gerüchte und Zeitungsmeldungen der Spielleitung."

Zur Verbesserung machte er keine Vorschläge.

Bewertung "ausreichend" (4).

Zu den Zielen und Erwartungen:

- "1. Funktion der akademischen Selbstverwaltung praktisch kennenlernen.
2. Lernen, sich in die Denkweise und Argumentation einer anderen Gruppe hineinzusetzen.

3. Gruppenarbeit ausprobieren.

Ziele nur bedingt erreicht, da viele Leute nicht wirklich "mitspielten"; daraus folgte keine echte Identifikation mit den Gruppen."

Zum Ablauf:

"Ablauf zum Teil zu hektisch, da Zeitabstände nicht eingehalten wurden, damit verbunden Überlastung der Schiedsrichter und oft stark verzögerter Informationstransport.

Zeit davor für das Planspiel angemessen."

Verbesserungsvorschläge:

- "1. Klarer herausstellen, daß die Studenten wirklich versuchen sollen, sich in ihre Rollen hineinzudenken.
2. Gleichzeitig sollen sich die Beteiligten um ein möglichst realistisches Handeln bemühen."

Beschreibung eines Studenten, der das Planspiel mit "ungenügend" (6) bewertet hat.

Zu Zielen und Erwartungen:

"Die Ziele waren, die Studenten in den Bürokratismus einer Hochschule mit dem verwaltungstechnischen "Drum und Dran" einzuweisen. Die Ziele wurden erreicht. Erwartungen hatte ich keine."

Zum Ablauf:

"Zu aufwendig an Zeit. - Die anschließende Auswertung war notwendig und informativer als das Planspiel."

Verbesserungsvorschläge:

"In Zukunft Schilderung des Planspiels (Ablauf), das in der Orientierungswoche stattgefunden hat und Information über die Auswertung in Form eines Vortrags."

2.6.5. Verbesserungsvorschläge

Wie die Auswertung zeigt, können mit dem Planspiel wichtige Lernziele erreicht werden; bei Wiederholungen sollte es daher in seiner Grundstruktur erhalten bleiben.

Dennoch sollten die folgenden Verbesserungsvorschläge berücksichtigt werden:

- Um genügend Zeit für Vorbereitung, Spiel und Auswertung zu haben, sollte ein ganzer Tag vorgesehen werden.
- Das zu bearbeitende Problem und die Spielgruppen sollten so ausgewählt werden, daß alle Spielgruppen in etwa gleich viel zu tun haben. Damit sollen Hektik auf der einen Seite und Langeweile auf der anderen vermieden werden.
- Im schriftlichen Spielmaterial sollten bei den Rollenbeschreibungen weniger Vorgaben für das Verhalten gemacht werden und stattdessen reales Informationsmaterial (Anträge, Flugblätter etc.) jeweils für eine Spielgruppe mitgegeben werden.
- Zu Beginn der Orientierungswoche sollten die Erstsemester genauer über Ziele, Inhalte und Form des "Planspiels" informiert werden, damit sie davon eine klarere Vorstellung bekommen und nicht etwa meinen, es handele sich um ein "Brettspiel".

Wird vor Beginn der Orientierungswoche ein Info verschickt, so könnte darin ein Bericht eines "alten Erstsemesters" über das vergangene Planspiel enthalten sein.
- Die Tutoren sollten während des eigentlichen Spiels den Studenten keine Entscheidungen abnehmen und auch nicht Diskussionsleiter sein; sie sollten für zusätzliche Informationen zur Verfügung stehen. Sie sollten darauf achten, daß genügend ausführliche und verständliche schriftliche Mitteilungen verfaßt werden.

- Bei Unklarheiten über den Spielverlauf sollten die Tutoren selbstverständlich die Möglichkeit haben, mit der Spielleitung mündlichen Kontakt aufzunehmen.
- Alle Tutoren sollten zumindest einmal ein Planspiel in der Rolle mitgemacht haben, die ihre Gruppe spielt. Damit soll erreicht werden, daß die Tutoren die spezifischen Möglichkeiten und Probleme dieser Gruppe kennen.
- Die Spielleitung sollte vor allem darauf achten, daß alle Spielgruppen in etwa die gleiche Vorstellung über den Stand des Problems haben, um ein Auseinanderfallen des Planspiels zu vermeiden.
- Die Spielleitung sollte nicht versuchen, den Konflikt durch zusätzliche Aktionen "anzuheizen", wenn eine normale Entwicklung vor auszusehen ist.
- Um den meist zum Ende anschwellenden Informationsstrom möglichst ohne Zeitverzögerung bearbeiten zu können, sollte die Spielleitung eine interne Arbeitsteilung vorsehen.
- An der Auswertungsdiskussion sollten Vertreter der gespielten Gruppen teilnehmen. Damit soll die Diskussion des Realitätsbezugs verbessert werden.
- Im Endfragebogen sollte auf jeden Fall gefragt werden, in welcher Planspielgruppe die Studenten waren.

2.7. Donnerstag vormittag: frei

Ziele:

Der Vormittag wurde mit keiner Veranstaltung belegt, damit die Studenten die Möglichkeit hatten, Ämter- und Behördengänge erledigen zu können, jedoch auch zum Ausruhen und Verarbeiten der vielen neuen Eindrücke in einer völlig neuen Umgebung.

Von den Veranstaltern wurde befürchtet, daß bei einem Überangebot von Veranstaltungen, die Studenten sich irgend einen Tag herausnehmen, um dringende Wege zu erledigen und damit eine nicht einzuschätzende Fluktuation in der Orientierungswoche entsteht.

Fragebogen-Auswertung:

- Ca. 20 % Studenten nutzten den Vormittag, um Ämter- und Behördengänge zu erledigen,
- der weitaus größere Teil ruhte bzw. schlief sich aus. (Diese Möglichkeit fand zum Teil großes Echo),
- es wurden aber auch zwei Vorschläge gemacht:
 1. eine Auswahlveranstaltung für Donnerstag vormittag anzubieten,
 2. den freien Vormittag an den Anfang der Woche zu legen,
- kritisiert wurde, daß die erste Vorlesung (Chemie) schon in der OW begann und ausgerechnet an diesem freien Vormittag angeboten wurde.

Anmerkungen:

Selbst mehrmaliges Daraufhinweisen, daß die Chemievorlesung in der ersten Woche von den Physikern noch nicht besucht zu werden braucht, brachte doch einige Erstsemester in Gewissenskonflikt. Findet eine Vorlesung genau am freien Vormittag statt, so geht der Sinn des freien Vormittags verloren.

Vorschlag für die nächste Orientierungswoche:

- Hinweis, daß die entsprechende Vorlesung nicht besucht werden muß,
- Parallel zur Chemie-Veranstaltung eine Veranstaltung der Orientierungswoche legen.

Damit soll der Konflikt, nämlich die Entscheidung, welche Veranstaltung man jetzt besuchen soll, bewußt gemacht werden.

- Die OW-Veranstaltung muß diesen Konflikt - hervorgerufen durch die Überschneidung der Veranstaltungen - aufgreifen und mit den Studenten besprechen. An diesem Konflikt können Probleme verdeutlicht werden, wie z. B.: Pflichtbewußtsein Schule - Uni (angepaßtes Schülerverhalten), kritikloses Konsumieren der Angebote, wie verhalte ich mich usw.

2.8. Donnerstag nachmittag und Freitag vormittag:
Berufsorientierung

Ziele des Veranstaltungsteils zur Berufsorientierung waren:

Die Studenten sollen

- erkennen, daß das Physikstudium vor allem eine Berufsausbildung darstellt,
- ansatzweise wissen, welche Bereiche von Kenntnissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Motivationen für die berufliche Tätigkeit als Physiker notwendig sind, und daß sie darauf nur teilweise durch das Fachstudium vorbereitet werden,
- motiviert werden, sich in ihrem weiteren Studium mit der beruflichen Praxis auseinanderzusetzen,
- erkennen, daß sich das Studium neben den beruflichen auch an wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Zielen orientieren muß,
- ihre eigenen Interessen erkennen und weiterentwickeln, um sie auch als Kriterium für die eigene Studienorganisation einzusetzen,
- motiviert werden, das fachübergreifende Veranstaltungsangebot der THD zu nutzen.

Überlegungen zur Begründung der Ziele:

Für die allermeisten Studierenden ist das Physik-Studium eine Berufsausbildung, sodaß das Studium auf Anforderungen des späteren Berufs vorbereiten muß. Die notwendigen Berufsqualifikationen können grob in Techniken, Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen untergliedert werden, von denen hier jeweils einige beispielhaft genannt seien:

Techniken: zum Erkennen und modellhaften quantitativen Auswerten komplexer und unanschaulicher physikalischer Zusammenhänge.

Kenntnisse: fundierte Kenntnisse und theoretisches Verständnis der modernen Physik; mathematisches Rüstzeug zur Beschreibung physikalischer Zusammenhänge; Kenntnisse der wissenschaftlichen Arbeitsweise zur Gewinnung neuer physikalischer Erkenntnisse; Betriebswirtschaftliche, juristische und nicht zuletzt psychologische und fremdsprachliche Grundkenntnisse.

Fähigkeiten: z. B. gutes Erkennen, Stellen und Lösen von Problemen, Abstraktionsvermögen. Dazu gehört auch die Entwicklung von Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft, die nicht nur auf Fachkollegen beschränkt ist sowie eine Kritikfähigkeit, die Selbstkritik mit einschließt.

Verschiedene Untersuchungen haben deutlich gemacht, daß die traditionelle Hochschulausbildung nur teilweise die notwendigen Berufsqualifikationen vermittelt. Dies hat seine Ursache in der starken Orientierung an der Wissenschaft Physik und andererseits am Charakter der Lehrveranstaltungen, die ihr Schwergewicht auf der Vermitt-

lung von Kenntnissen und weniger von komplexen Fähigkeiten und Verhaltensweisen haben:

Im Augenblick ist die Physikerausbildung an der TH z. B. noch stark vom klassischen Vorlesungsstil geprägt, von dem schon lange bekannt ist, daß er nicht viel Wissen vermittelt und der erst recht nicht die Fähigkeiten trainiert, die der Physiker im Beruf braucht.

Die Studienanfänger sollten über die bestehenden Diskrepanzen wenigstens ansatzweise informiert werden, um ihr individuelles Studium angemessener gestalten zu können.

Neben beruflichen und wissenschaftlichen Anforderungen sollten in das Studium auch gesellschaftliche eingehen:

Die Studierenden benötigen z. B. eine Orientierung über die Wechselbeziehungen von Physik und dem gesellschaftlichen Umfeld.

Zentraler Bezugspunkt für die Studienorganisation muß der einzelne Student mit seinen Zielen, Wünschen und Vorstellungen zu Veranstaltungsformen, -inhalten und -zielen sein. Wenn er seine persönlichen Interessen nicht erkennt, weiter entwickelt und als Kriterium für seine Studienorganisation einsetzt, wird er von den vielfältigen Studienanforderungen überfordert.

In diesem Zusammenhang wird für ihn die Auseinandersetzung mit Wissenschaft, Beruf und Gesellschaft persönlich wichtig, um in der Auseinandersetzung mit dem Studium stabilisiert zu werden.

Zur Organisation der Berufsorientierung

Schwerpunkt der Veranstaltung war eine Befragung von Physikern aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen zu ihrer Tätigkeit und dem Zusammenhang mit ihrem Studium.

Die Befragung sollte durch einen Vortrag über Studium und Beruf von Physikern und eine anschließende Erarbeitung von Fragenkomplexen vorbereitet werden.

2. 8. 1. Donnerstag nachmittag: Die Vorbereitung durch einen Vortrag

Der Vortrag sollte Informationen enthalten, die einerseits den Übergang Schule - Hochschule und Hochschule - Beruf sowie andererseits die individuellen Probleme des Einzelnen verdeutlichen und andiskutieren.

Die Inhalte des Referats, das von Frau Prof. Dr. E. Mayer (FB 2 THD) gehalten wurde, sind im Anhang wiedergegeben.

Zur Auswertung des Vortrags

In den Fragebögen urteilten die Studenten nur über die äußere Form des Vortrages; auf die Inhalte wurde nicht eingegangen.

Die Kommentare zur Veranstaltung erschöpften sich in Bemerkungen wie:

- zu wenig neue Informationen
- wie in der Schule

- schlecht
- unsympathisch.

Insgesamt wurde der Donnerstag nachmittag mit einem Mittelwert von 3.8 am schlechtesten von allen Veranstaltungsteilen bewertet (siehe Tabelle 5 auf Seite 13).

Für die relativ schlechte Beurteilung können die folgenden Faktoren maßgebend gewesen sein:

- Im Anfangsteil des Vortrags versuchte die Referentin bei den normalerweise bestehenden Übergangsschwierigkeiten der Studienanfänger anzuknüpfen, die jedoch wegen der vorangegangenen Orientierungsveranstaltungen nicht mehr bestanden.
- Die im zweiten Teil des Referats vorgetragenen statistischen Daten zum Berufsfeld des Physikers waren einigen Studenten schon bekannt und für die übrigen zu abstrakt, um eine individuelle Information zu erreichen.
- Die Form des Vortrags - Sammeln von Meinungsäußerungen der Studenten und Strukturieren an der Tafel - wirkte schulmäßig. Außerdem fand der Vortrag in einem dafür ungeeigneten Hörsaal statt.

Eine Ursache dieser Mängel war - unserer Meinung nach - die zu breite Zielsetzung, da nämlich nicht nur die Berufspraktikerbefragung thematisch vorbereitet, sondern auch noch über Studienprobleme und ihre Bewältigung referiert werden sollte.

Eine weitere war organisatorischer Art: Die Referentin hatte nicht an der Konzipierung dieses Veranstaltungsteils teilgenommen, sondern war nur kurz über die Zielsetzung, beabsichtigte Inhalte und Vorerfahrungen der Studienanfänger informiert worden. In der Zukunft erscheint es als notwendig, die Referenten genauer zu informieren und den geplanten Vortrag vor der Orientierungswoche mit den Veranstaltern durchzudiskutieren, um noch Änderungen am geplanten Konzept vornehmen zu können.

Donnerstag nachmittag: Die Arbeit in kleinen Gruppen

Ziele:

- In kleinen Gruppen sollte den Erstsemestern die Gelegenheit gegeben werden, in einem überschaubaren Rahmen über die für sie selbst wichtigsten Aspekte des Vortrags zu reflektieren. Es sollten dabei die eigenen Erwartungen und Vorstellungen, Schwierigkeiten, Hoffnungen und Ängste mit den im Vortrag vorgebrachten Äußerungen verglichen werden.
- Das Berufsbild des Physikers sollte möglichst detailliert aber auch strukturell erfaßbar und für jeden einzelnen Studenten transparent werden.
- Es sollte ein Fragenschema für die Berufspraktikerbefragung erarbeitet werden.

Verlauf der Kleingruppenarbeit:

Es lagen keine Stichwortprotokolle aus den einzelnen Tutorengruppen vor, die eine Auswertung ermöglicht hätten. Aus diesen Gründen kann nur aus einer Gruppe berichtet werden.

Auffällig war, daß sich nicht inhaltlich geäußert wurde, ganz im Gegensatz zu anderen Diskussionen der Tage zuvor.

Selbst die Frustration konnte nicht richtig artikuliert werden, weil zum einen den Studenten das Ziel und der Sinn dieser Veranstaltung nicht genügend klar geworden ist, und zum anderen emotionale Empfindungen zu diesem Vortrag nicht geäußert werden konnten. Aus den anderen Gruppen wurden ähnliche Schwierigkeiten geschildert, wie aus der oben genannten.

Insgesamt waren die Tutoren überfordert, den Vortrag mit der Gruppe aufzuarbeiten, zumal keine schriftlichen Unterlagen zum Vortrag existierten.

Zur Erarbeitung der Fragen:

Dieser Teil der Kleingruppenarbeit verlief durchaus lebhafter, da einige diese Art von Interview-Vorbereitungen als überflüssig erachteten. Über diese gegensätzlichen Meinungen konnte aber geredet und damit genauer ausgelotet werden, was für die Teilnehmer von Interesse ist. Standpunkte und Einschätzungen aus dem eigenen Erfahrungsbereich, z. B. zu dem Aspekt "Frauen in der Wissenschaft", wurde ziemlich ausführlich geredet.

Einige der Tutoren teilten aus Hilfslosigkeit einen Stichwort-Katalog aus, der eigentlich nur für sie selbst als Diskussionsleitfaden gedacht war. Mit Recht wurde dieser Tatbestand von den Erstsemestern im Fragebogen besonders negativ bewertet:

- durch Vorlage zu sehr festgelegt,
- keine Möglichkeit, sich selber einzubringen,
- Motivation verloren,
- Disziplinierung,
- man bräuchte sich erst gar nicht anzustrengen, usw.

2.8.2. Freitag vormittag: Diskussion mit Berufspraktikern

Diese Diskussion oder Befragung ist im Zusammenhang mit der am Vortag abgelaufenen Vorbereitung zu sehen, d. h., um das noch einmal hervorzuheben, diese Veranstaltung sollte eigentlich nicht als eine bloße Präsentation von Berufspraktikern vor den staunenden und neugierigen Studienanfängern verstanden werden, sondern:

Ziel:

Es sollte erreicht werden, daß nach eingehender Klärung der Frage: was wollen wir wissen? und der Erarbeitung einer Strategie: wie können wir das herausbekommen?, die Gruppen in der Diskussion und Befragung mit den Berufspraktikern in der Lage sind, relevante, für das vor ihnen liegende Studium strukturierende und motivierende Informationen und Strategien zu erlangen.

Organisation und Ablauf der Veranstaltung:

Um diesem Ziel möglichst nahe zu kommen, war eine gezielte Vorbereitung (siehe 2.8.1.) und eine gute Organisation der eigentlichen Befragung notwendig.

Geplant war, möglichst 9 Praktiker aus den verschiedensten Bereichen des Tätigkeitsfeldes der Physiker zur Diskussion zu gewinnen: d. h. Physiker aus den verschiedensten Branchen, Abteilungen und Hierarchieebenen der Industrie und staatlichen Institutionen, aber auch Physiklehrer aus den verschiedenen Schultypen: Gymnasium, berufliche Schule, Gesamtschule.

Der eine Aspekt dabei war, die Vielfalt der Tätigkeiten und die dort unterschiedlich auftretenden Probleme darstellen zu können. Der andere

war ein pragmatisch organisatorischer: durch viele Diskussionspartner kann man die Zahl der Studenten pro Diskussionsrunde verringern. zwar hätte dann nicht jede Gruppe jeden Berufspraktiker interviewen können, da sich das dann zeitlich zu sehr ausgedehnt und auch die Diskussionspartner durch ständige Wiederholung zu sehr ermüdet hätte und somit wäre danach eine Auswertung unter allen Studenten in der einen oder anderen Form notwendig geworden.

Aber alle diese Pläne konnten nicht verwirklicht werden, weil nur 2 promovierte Physiker aus der industriellen bzw. staatlichen Forschung und eine Lehrerin als Diskussionspartner sich zur Verfügung stellten. Andere, die bereits gewonnen waren, haben zum Teil wieder abgesagt oder waren kurzfristig verhindert.

Die Auswahl war damit rein zufällig und es lag nicht in der Absicht der Veranstalter, nur "Paradepferde" vorzuführen, wie von manchen Studenten bisweilen unterstellt wurde. Leider war es aber nun doch so gekommen.

Die 3 Diskussionsteilnehmer waren:

Frau Lichtenheld aus einem Gymnasium in Wiesbaden

Herr Dr. Harney vom MPI für Kernphysik in Heidelberg

Herr Dr. Penczynski aus einer Forschungsabt. der Fa. Siemens.

Alle drei hielten erst kurze Referate über ihre Tätigkeit und über ihre Erfahrungen mit der Ausbildung im Hinblick auf die Anforderungen im Beruf. Dies geschah vor allen Studenten und jeweils ohne große Unterbrechung nacheinander.

Anschließend wurden die Studenten in drei Gruppen geteilt, in zwei größere mit Studenten der Diplomstudiengänge und eine kleinere mit den Lehrerstudenten. Jeweils einer der Gäste stand dann einer dieser Gruppen Rede und Antwort. Frau Lichtenheld naturgemäß der Lehrer-

gruppe. Nach etwa einer Stunde wechselten Dr. Harney und Dr. Penczynski ihre bisherigen Gruppen, so daß diese Studenten beide befragen konnten.

Zur Sprache kamen (in der Reihenfolge der Fragen) Probleme wie:

- Anfangsgehälter, weitere finanzielle Entwicklung,
- Berufswünsche, -ziele, -wirklichkeit,
- Zusatzqualifikationen: Englisch, Datenverarbeitung etc.,
- Überstunden, Leistungsdruck,
- Sinn einer Promotion,
- Stellensuche,
- Frauen als Physiker in der Industrie/Forschung,
- Relevanz des Dipl.-Ing. Physik.

Die Befragung selbst lief trotz der Vorbereitung wenig geordnet ab, d.h. die spontanen von wechselnden Interessen getragenen Fragen herrschten vor. Da auch keine Auswertung vorgesehen war, war es kaum verwunderlich, daß die Studenten ihren individuellen Bedürfnissen nachgingen, um auch ihre eigenen, persönlichen Schlüsse daraus ziehen zu können.

Die Vorbereitung am Vortag hatte dabei nur eine indirekte Problematisierungsfunktion. Die Erstsemesterstudenten sind zum Großteil der Auffassung, daß ihnen die Vorbereitung am Donnerstag nachmittag nichts für den Freitag vormittag gebracht hat.

Auswertung der Fragebögen

Im allgemeinen wurde der Freitag vormittag als gut, informativ und gelungen bewertet. Einzelne Studenten äußerten Kritik an Punkten, die sich hauptsächlich auf die Auswahl der Referenten bezogen.

Die Vorträge wurden als "informativ", "interessant" u. ä. bezeichnet; ein Student kritisierte, daß die physikalisch-fachlichen Probleme

der Tätigkeit zu breit erklärt wurden (Dr. Penczynski).

Zu der Auswahl der Referenten:

- Auswahl keineswegs repräsentativ, da es sich um Physiker in sehr erfolgreichen Stellungen handelte,
- zweimal wurde gewünscht, auch einen Studienabbrecher zu hören, und "normale" Physiker,
- es besteht die Gefahr, daß die vorgestellten Physiker als repräsentativ betrachtet werden: "... ich habe endlich über das Berufsfeld von Praktikern Auskunft bekommen, so daß ich mir nun eine reale Vorstellung machen kann."
- von einigen Studenten wurde gewünscht, jeweils zwei Repräsentanten aus Industrie und Forschung vorgestellt zu bekommen, um eine Vergleichsmöglichkeit zwischen den subjektiven Erfahrungen zu erhalten.

Die Aufteilung des Vormittags in drei Vorträge und anschließende Fragestunde in kleinen Gruppen sei gut, obwohl einige meinten, die Gruppen seien noch zu groß gewesen.

Es wurde oft gewünscht, für diese Veranstaltung mehr Zeit zur Verfügung zu stellen, um intensivere Gespräche möglich zu machen.

Ein wirklich schlechtes Urteil wurde nicht geäußert.

2.9. Freitag nachmittag: Die Abschlußdiskussion

Ziele:

Die Abschlußdiskussion hatte zwei Funktionen. Zum einen sollte sie die gesamte Woche für die Studenten abrunden und ihnen die Möglichkeit geben, die weitere Zusammenarbeit zu besprechen und zu organisieren; sozusagen sollte sie damit ein Ausblick auf das weitere Semester sein. Zum anderen sollten die Studenten die Gelegenheit haben, erste kritische Einschätzungen der Woche vorzubringen oder Verbesserungsvorschläge zu machen.

Diese erste Kritik sollte dann in Form eines offenen Fragebogens in der darauffolgenden Woche vertieft werden.

Verlauf der Diskussion:

Der erste Teil der Diskussion bewegte sich im Frage- und Antwort-Stil zwischen Tutoren und Studenten um die Ziele, Erfolg und Organisation der Gesamtwoche und einzelner Einheiten.

Der weitaus größte Teil der Teilnehmer schien dabei der Meinung zu sein, daß ihnen durch diese OW der Einstieg ins Studium leichter gemacht worden wäre.

Einige bemängelten, daß besonders die hochschulpolitischen Themen wie HRG, pol. Mandat etc. zuwenig behandelt worden seien. In diesem Zusammenhang wurde vorgeschlagen, zu besonders interessierenden Themen sich weiter in Gruppen zusammensetzen und diese zu bearbeiten.

Es wurde auch noch das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Termin geäußert, an dem alle, die Lust haben, sich einmal pro Woche treffen können, um über gemeinsame Probleme oder auch einfach "nur so"

reden zu können.

Deshalb wurde ein Erstsemestertreffen für den kommenden Donnerstag nachmittag in den Fachschaftsräumen vereinbart. Diese Gelegenheit der Kommunikation untereinander wurde in den ersten Wochen des Semesters von etwa 30 Studenten wahrgenommen, also ungefähr von einem Drittel bis Viertel des Jahrganges.

Überraschung herrschte bei den Studenten bei der Offenbarung der Tatsache, daß sehr viele Tutoren der OW auch Fachschaftsratsmitglieder oder andere Studentenvertreter sind oder zumindest mit diesen in engem Kontakt stehen. Das lag wohl in dem Bestreben der Tutoren begründet, die Querelen der Fachschaft nicht so unmittelbar und unvorbereitet vor den Erstsemestern auszubreiten.

Der zweite Teil der Abschlußdiskussion drehte sich um einige Probleme der OW und um Anregungen der Studenten zur Verbesserung. Da die dort gefallenen Äußerungen jedoch etwas zufällig und unsystematisch in der Auswahl sind und sich darüber hinaus allesamt in den Antworten zu den Fragebögen wiederfinden, haben wir diese Vorschläge der Studenten im Nachfolgenden zusammengefaßt und auf eine genaue Ablaufschilderung der Diskussion am Freitag nachmittag verzichtet.

Die Auswertung der Fragebögen und der Diskussion am Freitag nachmittag erbrachte an Kritik und Anregungen bezogen auf die Gesamtwoche folgendes:

- Strukturierung und Planung wird als gut beurteilt, jedoch wird oft die zu dicht gepackte Woche beklagt,
- besonders positiv beurteilt wird die Arbeit und das Belassen in den kleinen Gruppen über mehrere Tage hinweg, was den raschen Kontakt zu anderen Studenten ermöglichte; jedoch gibt es auch Stimmen, die die Beschränkung der Kontakte auf diese zufällig gebildete Kleingruppe beklagen,

- die geringe Beteiligung der Professoren an den Veranstaltungen wurde bemerkt und z. T. auch bemängelt,
- immer wieder artikuliert wurde auch, daß nach der OW das Informationsdefizit noch nicht gedeckt sei, obwohl fast durchgängig der Informationswert der gesamten Woche als sehr hoch und als "unschätzbarer Vorteil" für das weitere Studium angesehen wird.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Studenten die OW als Einheit sehr positiv bewertet haben, was nicht zuletzt in den oft überschwenglichen Danksagungen an die Veranstalter zum Ausdruck kommt.

Auch daß die Ziele der Orientierungswoche weitgehend erkannt wurden und sich nach diesen Aussagen zum großen Teil mit den Erwartungen deckten, ist ermutigend.

Zum Schluß seien noch einige Verbesserungsvorschläge als Anregungen wörtlich zitiert:

"Rallye ausdehnen, mehr Interviewpartner, auch Professoren wünschenswert."

"... mehr Kaffeepausen zur Auflockerung und persönlichen Kontakten."

"... beim Planspiel auf Umbesetzung der Gruppen achten."

"Es fehlte das Gebiet der Hochschulpolitik (HHG, HRG, Selbstverwaltung). Dies geschah nur indirekt über Interviews, Planspiel."

"Die Befragung der Praktiker abtrennen und als gesonderte Veranstaltung während des Semesters unabhängig von OW anbieten."

"Den Mitgliedern in den Gruppen mehr Zeit geben, zum "warm werden". Es kann nicht das Ziel der OW sein, einen prall gefüllten Stundenplan durchzuziehen."

"... mehr Kontakte zwischen den Gruppen."

"Wie wär s, wenn wir unsere Profs. vor den VL schon mal vorgestellt bekommen, die könnten dann mal über ihre Lehrvorstellungen erzählen."

"Diesen Fragebogen gleich Freitags austeilen, die Erinnerungen sind dann noch frischer."

3. Schlußfolgerungen

Im Vergleich mit der 1. Orientierungswoche Physik im WS 77/78 war diese Wiederholung mit einer neuen Konzeption im WS 78/79 erfolgreicher. "Beweisbar" ist das jedoch nur über die Beurteilung der Studenten und die Beobachtungen der Tutoren. Eine strenge, wissenschaftliche Beweisführung ist aber keineswegs die Absicht der Veranstalter gewesen, sondern es lag uns vor allem daran, Hinweise für eine pragmatische Curriculumrevision zu bekommen.

In beiden OW gab es ähnlich konzipierte Veranstaltungen wie z. B. die Befragung und Diskussion von und mit Berufspraktikern, beim ersten Mal jedoch ohne irgendwelche Vorbereitung und im Großplenum.

Da nach den bisherigen Überlegungen im WS 78/79 die Vorbereitung der Befragung keinen oder nur einen geringen Einfluß auf den Ablauf der Befragung und damit auch auf die Zufriedenheit der Studenten mit dieser Veranstaltung hatte, bleibt als erkennbarer Grund für die bessere Beurteilung der Berufspraktikerbefragung (1. 7) durch die Studenten des WS 78/79 gegenüber des Durchlaufs im WS 77/78 (2. 2) nur die kleineren Gruppen als Forum der Befragung.

Bei einer Neukonzeption dieser Befragung, die sicherlich erforderlich sein wird, da doch noch erhebliche Mängel, vor allem bei der Vorbereitung vorhanden waren (siehe dort), sollte dies nicht übersehen werden.

Das Planspiel als Ersatz der Einheiten "Organisation der Hochschule" und "Fachschaftsarbeit" hat sich bewährt. Das Planspiel wurde weit besser beurteilt (2. 0) als seinerzeit im WS 77/78 die beiden anderen Einheiten (2. 93; 2. 89).

Die erwähnte Kritik, daß nur indirekt die Vorstellungen und Aufgaben der Fachschaft, die hochschulpolitischen Themen wie HRG etc. behandelt würden, sollte durch eine bessere Auswertung berücksichtigt werden.

Die "Rallye" und Befragung hat sich gegenüber der Institutsführung als Alternative unserer Meinung nach durchsetzen können. Jedenfalls ist sie bei der Beurteilung durch die Studenten um einiges besser weggekommen:

"Rallye" im WS 78/79 (2.1)

Institutsführung WS 77/78 (2.9)

Auch hier lohnen sich sicherlich noch an mehreren Stellen Verbesserungen, auch eine Umorganisation ist denkbar, jedoch sollte das Prinzip der selbstverantwortlichen Initiative und Aktivität der Studenten bzw. der Gruppen nicht aufgegeben werden.

Die Studienberatung und die Informationen zum Studium liefen in beiden, zu vergleichenden OW in gleicher Form ab. Hier gab es in der Beurteilung durch die Studenten geringere Unterschiede (Studienberatung WS 78/79 2.0, WS 77/78 2.5). Man bemühte sich beim zweiten Mal, das Kennenlernen der Studenten in den Gruppen zu fördern und die Tutoren besser auf ihre Aufgabe vorzubereiten. Jedoch werden sich weitere Erfolge nur durch eine intensivere Schulung der Tutoren erreichen lassen. Überlegungen in dieser Hinsicht werden im ZHD bereits gemacht.

Im Großen und Ganzen hat sich das Prinzip der Förderung der Eigeninitiative und Aktivität der Studenten in dieser OW im WS 78/79 bewährt. Ohne die Aufteilung in kleine Gruppen mit jeweils einem Tutor wäre der erzielte Erfolg jedoch nicht machbar gewesen, beides gehört zusammen.

Auch die Durchführung der Orientierung in einem Block von einer ganzen Woche war sehr positiv, vor allem im Hinblick auf die Intensität mit der die einzelnen Ziele verfolgt werden konnten.

Die Veranstaltung stand nicht in Konkurrenz zu anderen. Man hatte Zeit und konnte sich darauf konzentrieren, sich kennenzulernen, Informationen einzuholen und zu verarbeiten.

Aber auch hier ritt uns sicher manchmal der Teufel der Informationsüberflutung. Sicherlich zurecht kritisierten die Studenten den dadurch entstandenen Streß.

Überlegenswert ist deshalb unserer Meinung nach, den einwöchigen Block durch ein semesterbegleitendes Seminar zu ergänzen. Wird dann die eine oder andere Einheit aus der Woche, z. B. die Berufspraktikerbefragung dorthin verlegt, so bekommt man für die anderen Teile mehr Luft.

Noch einige Verbesserungen in der Woche selbst lassen sich aus unserer Sicht durchführen:

1. Eine besser organisierte und durchdachte Orientierung für die Lehrerstudenten ist unbedingt erforderlich. Auswerten sollte man die Erfahrungen der Mathematiker, die zum gleichen Zeitpunkt sehr viel besser mit diesem Problem zurecht kamen.
Eine bessere Zusammenarbeit auch mit dem FB 3 sollte angestrebt werden.
2. Eine bessere Vorbereitung der Befragungen und Interviews während der Woche muß überlegt werden. Die Erfahrungen der Bauingenieurfachbereiche der THD mit Berufserkundungen sollten stärker berücksichtigt werden.

3. Die Einheit "Lehren und Lernen an der Hochschule" muß besser vorbereitet werden; eventuell sollte mehr Zeit dafür veranschlagt werden. Auch hier haben die Mathematiker bessere Erfahrungen gemacht.
4. Die Funktion des Eingangsfragebogens sollte radikal überdacht werden. Es genügt nicht, Informationen und Einstellungen von Studenten zu allen möglichen Dingen zu erfragen und hinterher die Prozentzahlen auszurechnen. Man muß wissen, was man damit machen will.
5. Um in Zukunft die begleitende Beobachtung und die Auswertung dieser Beobachtung durch die Tutoren zu vereinfachen und zu beschleunigen, raten wir in Zukunft dazu, mit Hilfe von Beobachtungsbögen ständig sofort nach den Veranstaltungen Tagebuch zu führen. Eine bessere Anleitung in dieser Hinsicht ist dringend von Nöten. Auch dies sollte in Zukunft Gegenstand einer Tutorenschulung sein.
6. In diesem Semester (WS 78/79) sind fast keine schriftlichen Informations-Materialien an die Studenten ausgegeben worden.

Es ist jedoch sicherlich überlegenswert, ob nicht schriftliche Zusammenfassungen und darüber hinaus relevante Materialien und Texte für die Studenten nützlich sein könnten.

Auch das Vorbereitungspapier sollte stärker inhaltlich motivieren bzw. begründen, warum eine OW sinnvoll ist und was da gemacht werden soll.

ANHANG

- Anhang I: Eingangsfragebogen
- Anhang II: Rallyeplan
- Anhang III: Rallye- Übersichtsplan
- Anhang IV: Stichwortkatalog für die Befragung
- Anhang V: Ablaufprotokoll des Planspiels in der
Foyer- Gruppe
- Anhang VI: Prof. Dr. E. Mayer:
Probleme des Übergangs Schule/Hochschule
und Hochschule/Beruf
- Anhang VII: Stichwortkatalog zur Berufspraktiker-
befragung
- Anhang VIII: Endfragebogen

6. An welchen Themen haben Sie ein besonderes Interesse und möchten Sie sie gerne während der Orientierungswoche behandelt wissen?

Informationen zum Studienbeginn

- | | |
|-----------------|---|
| 11 Stundenplan | 16 Kennenlernen anderer Studenten |
| 12 Studiengang | 17 Kennenlernen von Professoren und Assistenten |
| 13 BAFOG | 18 Notwendige Literatur |
| 14 Wohnen | 19 Sonstiges, und zwar |
| 15 Ortskenntnis | |

Hochschulpolitische Fragen

- 21 Organisation der Hochschule (Organe, Gruppen)
- 22 Verfasste Studentenschaft (Arbeit von ASTA und Fachschaften)
- 23 Studienreform
- 24 Hochschulrahmengesetz
- 25 Sonstiges, und zwar

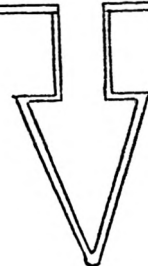
Innere Probleme des Studiums

- 31 Anforderungen in Vorlesungen, Übungen und Praktika
- 32 Prüfungen
- 33 Kleingruppenarbeit
- 34 Kennenlernen der Nebenfächer der Physik- ausbildung
- 35 Kennenlernen anderer Fächer der TH-Darmstadt
- 36 Bedeutung der Berufsperspektive für das Studium
- 37 Sonstiges, und zwar

Weitere Probleme

- 41 Studienwahlmotive
- 42 Quantitative Entwicklung des Arbeitsmarktes
- 43 Anforderung des späteren Berufs
- 44 Verantwortung des Physikers

hier bitte die zweistelligen Nummern der 5 wichtigsten Themen eintragen



sehr wichtig

9 10

auch noch wichtig

11 12 13

Rallye und Befragung

Gruppe: G 1

Raum:

1. Ziel und Organisationsablauf

Die Rallye führt Euch an einige Stationen (und Personen) vorbei, die für den Anfängerstudenten der Fachrichtung Physik an dieser Hochschule nützlich sind.

Das Ziel dieser Unternehmung ist es, diese Einrichtungen (und Personen) kennenzulernen, zu wissen wo sie sich befinden und eine Vorstellung davon zu bekommen, wozu sie da sind. Es kommt also nicht darauf an, die Stationen möglichst schnell zu durchlaufen, sondern möglichst viele Informationen in der zur Verfügung stehenden Zeit über diese Einrichtungen zu bekommen.

Die Zeitangaben dienen als Richtwerte, damit die Gruppen, die alle gleichzeitig loslaufen, sich nicht gegenseitig auf die Füße treten. Bitte versucht diese Zeiten einzuhalten, um für alle ein befriedigendes Ergebnis zu gewährleisten.

Als Informationsquellen liegen Euch vor:

1. Ein Lageplan des Kernbererichs der TH, in dem die Rallye stattfindet. *Personal-*
2. Auszüge aus dem Lehr- und Studienplanverzeichnis, die für die anzulaufenden Stationen in Frage kommen.

So nun lauft mal los! Vergeßt aber Papier und Bleistift nicht!

Viel Glück und viel Spaß!

Im Notfall anrufen!

Tel. 16-3768

dann kann Euch weitergeholfen werden.

2. Aufgabenkatalog

930

- ① Sucht jetzt bitte die Lehrbuchsammlung der Physikbibliothek (Praktikumsbibliothek) auf.

Ihr habt dafür 10 Min. Zeit

940

Aufgabe: Laßt Euch die Benutzung dieser LBS erklären.

Wozu sind die Betreuer da?

Wann sind sie da?

Ihr habt dafür 10 Min. Zeit

950

- ② Bitte sucht Herrn Lehmberg in seinem Arbeitsraum auf.

Dafür habt Ihr 5 Min. Zeit

955

Er ist für die nächsten 45 Min. Euer Interviewpartner.

Stellt ihm Eure vorbereiteten Fragen.

1040

- ③ Sucht jetzt bitte das Dekanat des FB-Physik auf!

Ihr habt dafür 5 Min. Zeit

1045

1. Welche Aufgaben hat das Dekanat für die Studenten?

2. Wer sitzt gegenüber im Raum, was für Aufgaben hat er?

3. Wohin soll das Dekanat umziehen und voraussichtlich wann?

Ihr habt dafür 5 Min. Zeit

10⁵⁰

④

Bitte sucht jetzt Raum 2a/114 auf und fragt nach Herrn Peter Senger

Dafür habt Ihr 5 Min. Zeit

Er ist nun für die nächsten 30 Min. Euer Interviewpartner.

10⁵⁵

Stellt ihm die von Euch vorbereiteten Fragen.

11²⁵

⑤

Bitte sucht jetzt das Lernzentrum Mathematik (LZM) auf!

Ihr habt dafür 10 Min. Zeit

Tip: Am Eingang zum Mathematikgebäude gibt es einen Wegweiser

Aufgabe: Laßt Euch von einem Betreuer Funktion und Aufgaben des LZM erklären

C 11³⁵

Ihr habt dafür 15 Min. Zeit

Gebt mindestens 3 Einrichtungen des LZM an, die Euch am besten gefallen haben.

C 11⁵⁰

⑥

Sucht bitte jetzt den Raum der Fachschaft Physik auf?

Ihr habt dafür 10 Min. Zeit

Tip: Schaut mal im Rau-Bau nach!

Bitte dort folgende Fragen klären und hier notieren:

12⁵⁰

1. Was ist die Fachschaft?
2. Seit wann ist sie in diesem Raum, wo war sie vorher?
3. Was hat die FS in diesem Semester alles vor zu tun?

Dafür habt Ihr 5 Min. Zeit

12⁰⁵

- ⑦ Sucht bitte die Zentrale Lehrbuchsammlung in der Schloßkirche auf.
Ihr habt dafür 10 Min. Zeit

12¹⁵

Fragen: Wozu dient diese Einrichtung und wie funktioniert sie?

Ihr habt dort 10 Min. Zeit

- ⑧ Nun könnt Ihr in die Mensa gehen!
bis 13²⁰

13²⁵

- ⑨ Bitte sucht jetzt die ASTA-Räume auf!
Dafür habt Ihr 5 Min. Zeit
Fragen: 1. Was ist der ASTA und wozu ist er da?
2. Welche Serviceleistungen für Studenten bietet der ASTA an?
Bitte nennt möglichst viele
Tip: Schaut mal auf die dortigen Anschlagblätter!

13³⁰

- ⑩ Bitte geht jetzt in das Sekretariat des ASTA und fragt nach Herrn Frank Bohlen. Er ist für die nächsten 30 Min. Euer Interviewpartner.
Bitte stellt ihm die von Euch vorbereiteten Fragen.

Bitte geht jetzt in den Raum 2d/134 zur Auswertung

14³⁰ Auswertung

ENDE

Hoffentlich hat es Spaß gemacht!

Rallye Zeitplan - Übersicht

G1	10	B	10	5	Interv. Wiss. 45	D	5	5	5	Interv. St. 30	LZM	15	5	5	FS	10	10	LBS	10	MENSA	60	Interv. ASTA 30	5	
G2	10	D	5	5	Interv. St. 30	B	10	10	5	Interv. ASTA 30	FS	10	10	10	LBS	10	15	LZM	15	MENSA	60	Interv. Wiss. 45	5	
G3	10	LZM	15	10	Interv. ASTA 30	FS	5	5	10	Interv. Wiss. 45	D	5	10	10	D	10	5	LBS	10	MENSA	60	Interv. St. 30	5	
G4	10	LBS	10	10	LZM	D	5	5	10	Interv. St. 30	Interv. St.	10	10	10	Interv. ASTA 30	FS	5	5	MENSA	60	Interv. Wiss. 45	5	5	
G5	10	Interv. Wiss. 45	5	5	5	5	10	10	10	LZM	D	10	5	10	Interv. St. 30	5	10	B	5	MENSA	60	Interv. ASTA 30	5	
G6	10	FS	5	10	5	10	10	10	10	Interv. ASTA 30	LBS	10	10	10	Interv. Wiss. 45	10	10	LZM	15	MENSA	60	Interv. St. 30	5	
G7	10	Interv. Wiss. 45	5	5	5	10	10	10	10	LZM	D	10	10	10	Interv. St. 30	10	10	LBS	10	MENSA	60	Interv. ASTA 30	5	
G8	10	Interv. St. 30	10	10	10	10	10	10	10	LZM	FS	10	10	10	Interv. ASTA 30	10	10	B	5	MENSA	60	Interv. Wiss. 45	5	
G9	10	Interv. ASTA 30	5	5	5	10	10	10	10	Interv. Wiss. 45	LBS	10	10	10	Interv. St. 30	10	10	B	5	MENSA	60	Interv. St. 30	5	
Zeit	9:30	10:00	10:30	11:00	11:30	12:00	12:30	13:00	14:00															

Gn = Gruppen 1-9

B ≙ Leihbuchsammlung d. Bibliothek Physik im Gebäude 9

D ≙ Dekanat d. FB Physik

LZM ≙ Lernzentrum Mathematik im Gebäude 2d (Mathe)

FS ≙ Fachschaftsraum im Rau-Bau

LBS ≙ Lehrbuchsammlung (zentrale) in der Schlosskirche

Die Zahlen bedeuten Zeitangaben in Minuten.

Die schraffierten Kästchen sind die Intervallzeiten.

Die leer Kästchen sind für die Wege zwischen den einzelnen Stationen

Stichwortkatalog zur Vorbereitung der Interviews

Jeden Interviewpartner können Sie zu zwei Themen befragen.

1. Zu seiner Arbeit
2. Zu einem der drei unten angegebenen Themen (feste Reihenfolge beachten) aus dem Bereich Studienorganisation und Studienreform.
Für jedes Thema haben Sie jeweils die Hälfte der Gesamtzeit

1. Bereich1). Studentenvertreter (30 Min. insgesamt)A. Person und StellungB. Arbeitsgebiet

Motivation, Verhältnis politischer Arbeit/Studium

Selbstverständnis

C. Arbeitsorganisation

Fachschaft/ASStA/Stud. Vertreter in den Gremien, Zusammenarbeit

Tagesablauf

Verhältnis "Funktionäre"-Basis, Vertreter untereinander, zu anderen Gruppen, (z.B. Profs)

Finanzierung, Nachwuchs, Mitarbeit

Auseinandersetzung der pol. Gruppen

D. aktuelle Probleme

Tagespolitik - pol. Strategie

HRG, Hochschulreform, pol. Mandat, Zensur

2). Diplomand (30 Min. insgesamt)A. Person und Stellung

Semesterzahl

B. Arbeitsgebiet

Motivation, bisheriges Studium, Zusammenarbeit mit anderen

"Zulieferant"/selbständige Forschung

C. Arbeitsorganisation

Arbeitszeit, Kooperation, Einzelarbeit - Gruppenarbeit

Abhängigkeiten, Anleitung, Freiraum

finanzielle Situation

Berufsperspektive

3). Wissenschaftler (45 Min. insgesamt einschließlich Arbeitsplatzbesichtigung)

A. Person und Stellung

B. Arbeitsgebiet: in Forschung und Lehre, Verhältnis beider zueinander.
Kooperation im Institut, im FB. Motivation

C. Arbeitsorganisation: Arbeitszeit, Tagesablauf, Freiraum, Verhältnis zu Kollegen, Kooperationen, Abhängigkeiten, Arbeitsverträge, Förderung bei Assistenten weitere Berufsperspektive

2. Bereich Studienorganisation und Studienreform

Die folgenden Themenbereiche sind in einer festen Reihenfolge zu erfragen;

d.h. 1. Interviewpartner wird mit dem 1. Thema konfrontiert.

2. Interviewpartner mit dem 2. Thema usw.

1. Thema: Die Relevanz der Vorlesungen für das Studium

- Zweck u. Ziel der Vorlesungen im Grundstudium
- Was und wie lernt man dort? Vor- und Nachteile
- Definition des Grundlagenwissens in der Physik, Mathe anteil Anteil der Vorlesung dabei
- Einflußmöglichkeiten des Studenten auf Ablauf und Inhalt.

2. Thema: Die Relevanz der Übungen/Praktika für das Studium

Zweck, Ziel von Übungen/Praktika

Anteil der Übungen an der Grundlagenvermittlung

Vor- und Nachteile,

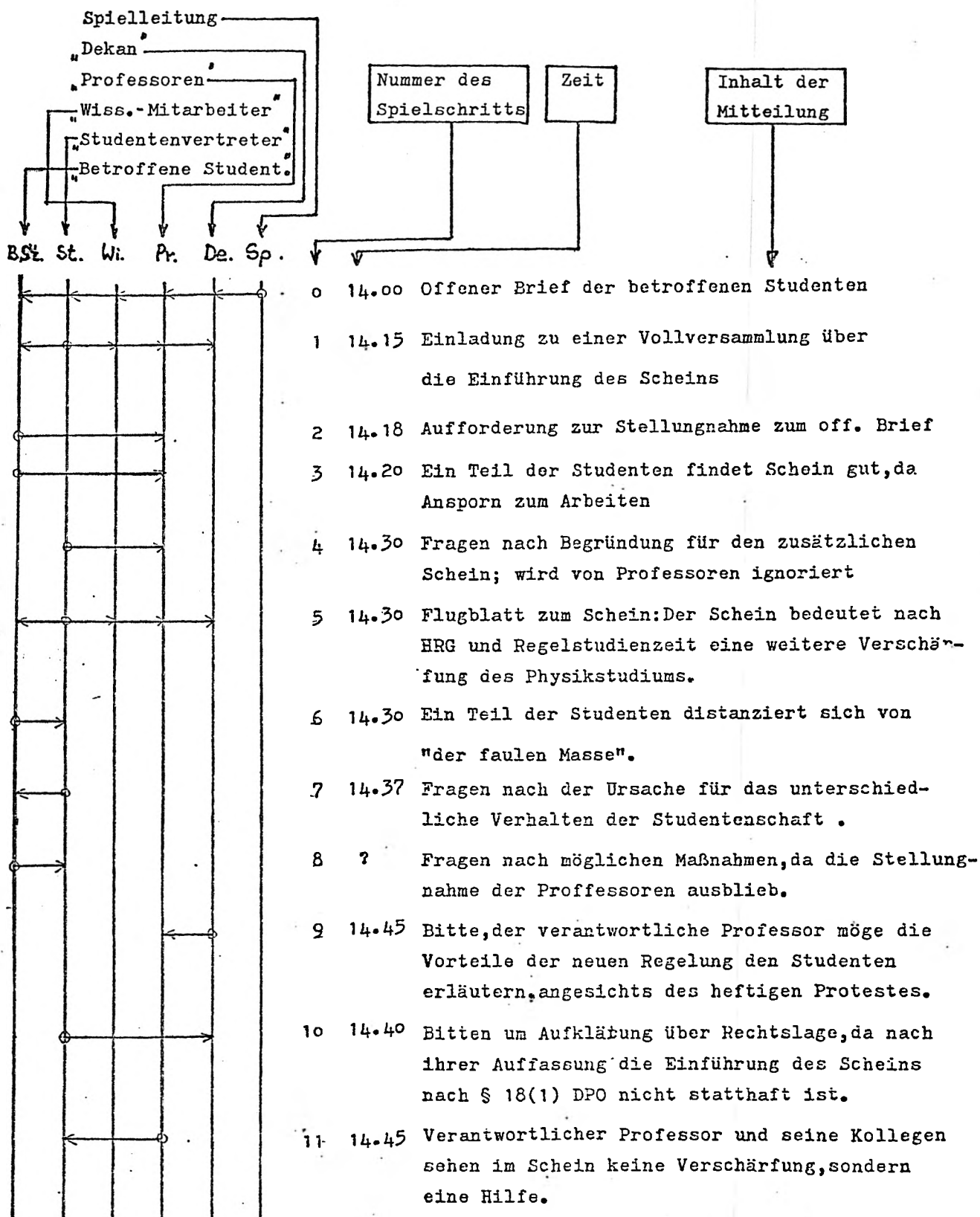
- Leistungsbeurteilung
- Gruppen - Einzelarbeit
- Einflußmöglichkeiten des Studenten auf Ablauf und Inhalt

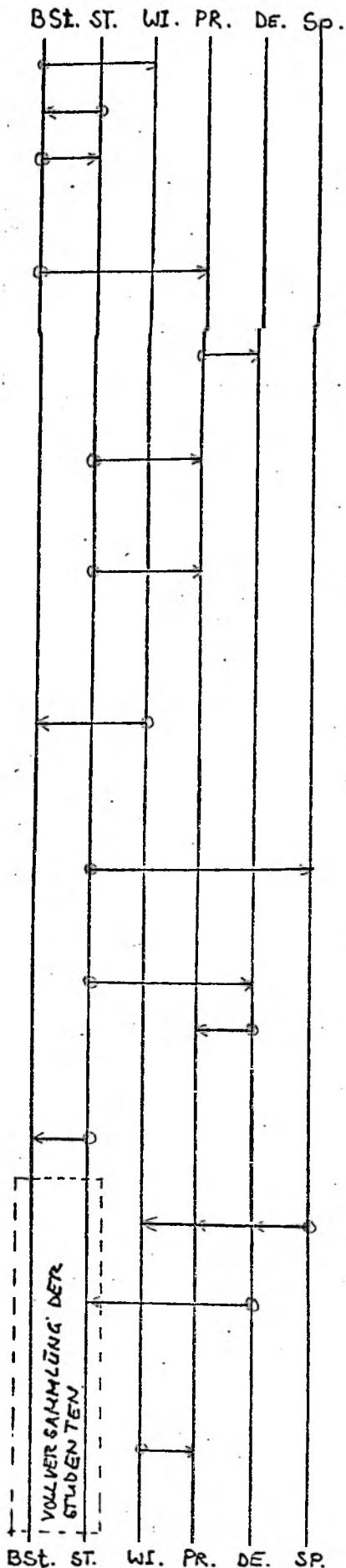
3. Thema: Studienreform

(für die Lehrer speziell: Verhältnis von Lehrer zu -Diplomstudium Reform)?

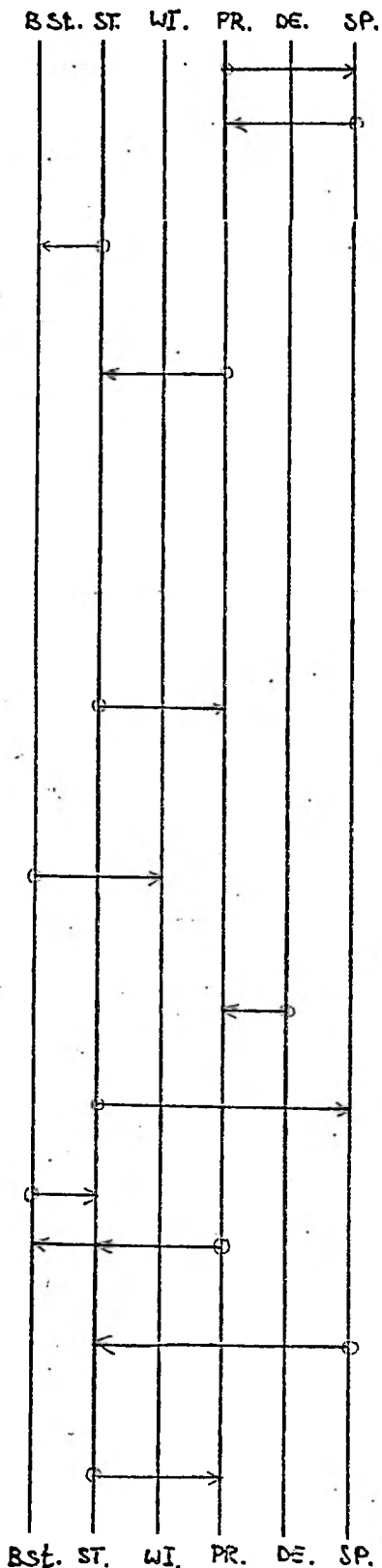
- Vorstellungen/Erfahrungen des FB über Alternativen: Lernformen Inhaltsreform im Hinblick auf:
- Berufsorientiertes Studium
- gesellschaftswiss. Anteil
- Eigenverantwortung und Selbstorganisation des Studenten
- Regelstudienzeit
- Relevanz für die Anfänger 1978/79
- Warum dauert das alles so lange?

Anhang V Planspiel in der „Foyer-Gruppe“



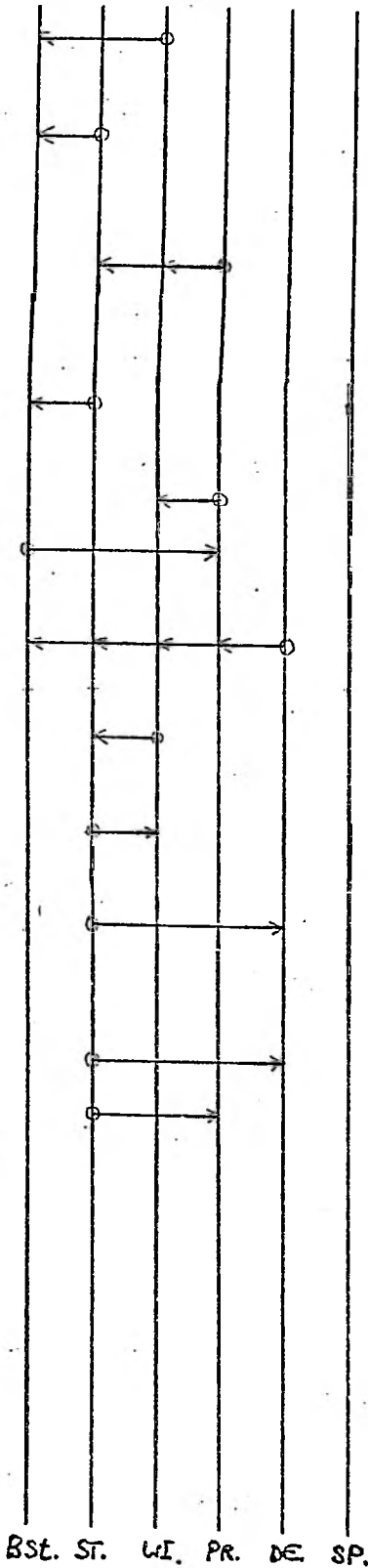


- 12- 14.41 Bitte um Stellungnahme zum offenen Brief
- 13 14.45 Berichten über Spielschritte 10 und 11.
- 14 14.50 Da in der Studentenschaft verschiedene Meinungen herrschen, wird eine Fragebogenaktion vorgeschlagen.
- 15 14.50 Ein Student "buht" in der Vorlesung, da Prof. noch keine Stellungnahme abgegeben hat.
- 16 14.55 Informiert Dekan über seine Begründung an die Studentenschaft (Spielschritt 11). Verweist auf "viele positive Stimmen" der Studenten.
- 17 14.55 Weisen auf den Zusammenhang von neuem Schein und Studienzzeit hin, die zur Nichteinhaltung der Regelstudienzeit führen könnte.
- 18 14.58 Erläutern, warum sie gegen den Schein sind: Er trägt nicht zur Selbstkontrolle sondern zum Duckmäsertum bei. Fragen ob unterschiedliche Auffassungen unter den Prof. herrschen.
- 19 15.00 Antwort auf Spielschritt 12 :Gruppengröße ist Angelegenheit des Kultusministers, Schwierigkeitsgrad der Aufgaben die des Professors. Mehr Einsatz ist wegen Überlastung nicht mögl.
- 20 ? Schlagen Vollversammlung der Studenten vor. Bitten Spielleitung um Simulation des Abstimmungsergebnisses der VV.
- 21 15.00 Mahnen die Rechtsberatung an.
- 22 ? Informiert verantwortlichen Prof. über Spielschritt 10 der Studentenvertreter und schreibt, daß die Rechtslage für die Studenten günstig ist.
- 23 15.00 Selbstkontrolle ist schon durch Semestralklausuren möglich.
- 24 ? Information über die zur Zeit stattfindende VV der Studenten.
- 25 15.05 "Studentenvertreter sind offensichtlich über Rechtslage informiert." Änderungen der Studien- und Prüfungsordnung bedürfen der Zustimmung des Fachbereichsrates."
- 26 15.13 Sind verwundert, erst durch die Studenten über den Schein informiert worden zu sein; bitten um Stellungnahme.



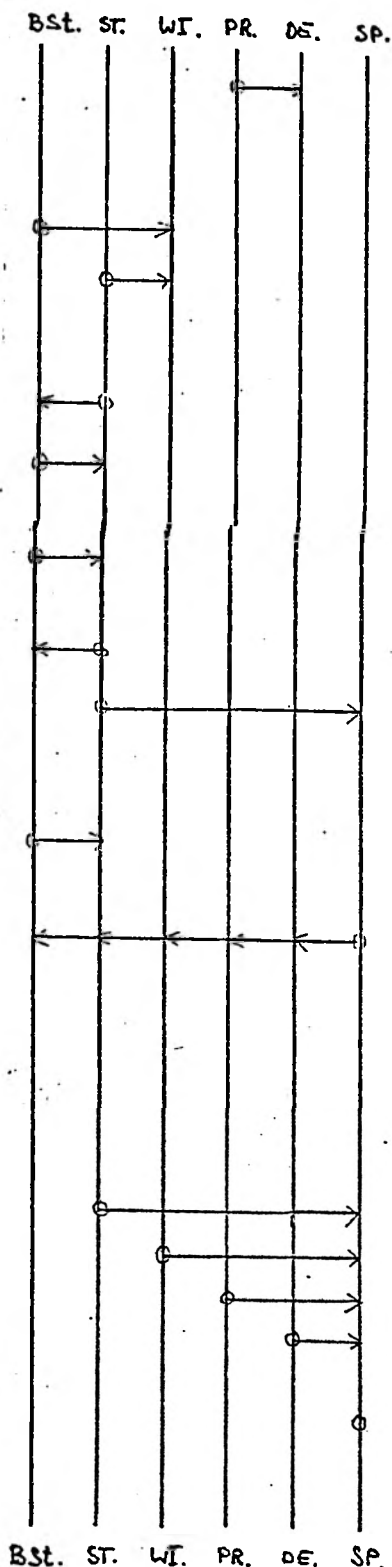
- 27 ? Beantragen 10 Minuten Pause wegen Überlastung.
- 28 15.18 Antwort des Präsidenten auf 27 : Ist verwundert über die angebliche Überlastung der Prof.
- 29 15.15 Informieren die Studenten über Spielschritt 25: Zur Einführung des Scheines ist die Zustimmung des Fachbereichsrates notwendig!
- 30 15.15 Antwort auf Spielschritt 17: Studenten, die durch Schein zum aktiven Arbeiten angehalten werden, können ihr Studium leichter in der Regelstudienzeit beenden. Gewöhnung an berufähnliche Arbeitsmoral ist notwendig. Die Erfahrungen anderer Hochschulen mit Scheinen sind gut. Der Pflichtenchein ist keine Kontrolle, sondern dient der Orientierung.
- 31 15.20 Weisen auf Rechtsberatung des Dekans hin (Spielschritt 25) Konsequenz : "Die Entscheidung für die Einführung des Scheines ist also null und nichtig".
- 32 ? Können Scheine in Gruppen gemacht werden? Kann auch in den Übungen in Gruppen gearbeitet werden?
- 33 15.20 Bittet verantwortlichen Professor zu einem Abendessen.
- 34 15.20 Anfrage bei AstA, ob eine rückwirkende Legalisierung des Scheines durch FBR möglich ist.
- 35 15.20 Wie wurde im FBR über den Schein entschieden?
- 36 15.25 Will ausführliches Skriptum herausgeben und weist auf seine Sprechstunde hin.
- 37 ? Antwort auf Anfrage an den AstA: Rückwirkende Einführung des Scheines ist nach § 39 HHG nicht möglich.
- 38 15.25 Weisen verantwortlichen Professor auf § 39 HHG hin und die Rechtswidrigkeit des Scheins.

Bst. ST. WI. PR. DE. SP.



- 39 15.30 Antwort auf Spielschritt 32 :Fragen nach Erläuterung des Spielschritts 32.
- 40 15.30 Antwort auf Spielschritt 35: Fachbereichsrat hat noch nicht entschieden;Professor will Skript herausgeben.
- 41 15.30 Weisen darauf hin,daß Professoren in der kommenden FBR-Sitzung Diskussion über Schein führen wollen.
- 42 15.33 Informieren Studenten über die geplante FBR-Sitzung und fordern zurTeilnahme auf.
- 43 15.35 Bitten um eine Unterredung .
- 44 15.40 In der Vorlesung gibt es Applaus,als die Skripte ausgegeben werden.
- 45 15.35 Der FBR wird einberufen.Die Anträge sollen beim Dekan eingereicht werden.
- 46 15.40 Raten den Studentenvertretern eine geheime Abstimmung in der FBR-Sitzung zu beantragen.
- 47 ? Bitten die wiss. Mitarbeiter gegen den Schein (Änderung der DPO) zu stimmen.
- 48 15.40 Stellen den Antrag,daß auch in Zukunft keine Übungsscheine verlangt werden sollen und zwar in der Eigenschft als Fachschaftsvertreter.
- 49 15.42 Bitte um geheime Abstimmung.
- 50 15.40 Bitte an die Professoren,gegen die Einführung von Scheinen zu stimmen,um"den Studenten die Möglichkeit zu freiwilliger,selbständiger und selbstverantwortlicher Arbeit zu geben"."Die dauernde Kontrolle des Erstsemesters ist ein Unding,das verhindert,daß ein freier,selbstkritischer,sich selbst verantwortlicher Mensch aus dem Studium hervorgeht.Dies entspricht bestimmt nicht Ihrem Verständnis für Wissenschaft, sondern höchstens den Anforderungen eines Personalchefs in der Industrie."

BST. ST. WI. PR. DE. SP.



- 51 ? Antrag auf Änderung der DPO (Einführung eines Scheins als Voraussetzung für die Zulassung zur Diplom-Vorprüfung).
- 52 15.40 Erläutern ihren Brief (Spielschritt 32).
- 53 15.45 Haben Antrag auf geheime Abstimmung gestellt. Bitte auf Unterstützung der studentischen Position.
- 54 15.50 Aufforderung zur FBR-Sitzung zu kommen.
- 55 15.53 Fordern Studentenvertreter auf, die Entscheidung über die Schein-Frage im FBR zu fordern.
- 56 15.55 Frage ob der Scheinzwang für die Erstsemester rückwirkend in Kraft treten kann.
- 57 15.47 Antwort auf 56 :Nein !
- 58 15.40 Informieren den Asta darüber, daß die Schein-Frage im FBR entschieden werden soll. Danken für Mitarbeit.
- 59 15.50 Antwort auf Spielschritt 57: "Ausgezeichnet, Bravo".
- 60 15.50 Spielleitung informiert über die Anträge. Abstimmungsergebnisse der einzelnen Gruppen sollen bis 16,00 der Spielleitung mitgeteilt werden.
- 61 16.00 Die Abstimmungsergebnisse gehen bei der Spielleitung ein :
- Studentenvertreter : Ja 0/Nein 5
 - Wiss. Mitarbeiter : Ja 0/Nein 4
 - Professoren : Ja 8/Nein 4
 - Dekan : Ja 0/Nein 1
 - Sonstige Mitarb. (Spielleitung) : Enthaltung=Nein
- Damit ist der Antrag der Professoren auf Änderung der DPO mit 8 Ja- und 15 Neinstimmen abgelehnt worden.

Prof. Dr. E. Mayer

Probleme des Übergangs Schule/Hochschule und Hochschule/Beruf

Schule und Hochschule unterscheiden sich als Organisationen in ihren Zielen, in den Lern- und Arbeitsformen und in den sozialen Beziehungen zwischen den Organisationsmitgliedern. Angehende Studenten werden in der Hochschule mit neuen Erwartungen an ihr Verhalten konfrontiert. Dabei kann es zu Verhaltensunsicherheiten und Übergangsschwierigkeiten kommen. Das Hochschulstudium selbst ist aber nur als eine Übergangsphase zu betrachten, in der die Studenten sich auf ihre künftige Berufstätigkeit vorbereiten. Nach Abschluß des Studiums tauchen neue Probleme beim Übergang von der Hochschule in den Beruf auf, die zu einem "Realitätsschock" führen können, wenn die Studenten nicht bereits am Anfang und während des Studiums Gelegenheit haben, sich mit Fragen der angestrebten Berufstätigkeit zu befassen. Einen ersten Einblick in Berufsmöglichkeiten und Tätigkeitsanforderungen von Physikern geben Berufsfeldanalysen. Ihre Ergebnisse zeigen, daß die Mehrheit der Physikstudenten nicht mit einer wissenschaftsorientierten Berufsperspektive rechnen kann und daß die im Studium erworbenen Kenntnisse und Orientierungen nur bedingt mit den Qualifikationen übereinstimmen, die am künftigen Arbeitsplatz von Physikern verlangt werden. Für die Vorbereitung der Diskussion mit Physikern in Industrie, Forschung und Schule können deshalb folgende Fragen formuliert werden:

1. Wie sieht die berufliche Realität für Physiker aus?
2. Wie unterscheiden sich die Qualifikationen und Verhaltensweisen, die an der Hochschule erworben werden, von denen, die im künftigen Beruf verlangt werden?
3. Welche Konsequenzen ergeben sich bei einer Diskrepanz von erworbenen und verlangten Qualifikationen und Verhaltensweisen für die Anlage und die Organisation des Studiums, einschließlich der Lehr- und Lernformen?

Orientierungswoche Physik

WS /

Berufspraktikerbefragung

Stichwortkatalog

1. Verhältnis Ausbildung/Beruf
 - Studiendauer, Studienabschluß
 - Verwertbarkeit des Studiums für die berufliche Tätigkeit
 - außerfachliche Fähigkeiten

2. Finden der Anstellung

3. Tätigkeit und Stellung
 - Arbeitsformen
 - Art der Tätigkeit
 - Mitbestimmung
 - Beurteilungen

4. Finanzielle Situation

5. Konsequenzen und Rat für Studienanfänger

DER FOLGENDE TEIL DES FRAGENKATALOGS IST SO FORMULIERT, DAB OHNE EINSCHRÄNKUNG DIE MÖGLICHKEIT BESTEHT, POSITIVE UND NEGATIVE BEMERKUNGEN UND AUCH VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE ZU ALLEN TEILEN DER ORIENTIERUNGSWOCHE ZU MACHEN. DAS ERFORDERT ZWAR ETWAS MEHR AUFWAND UND MÜHE FÜR ALLE, ABER WIR ERHOFFEN UNS DAVON UM SO MEHR ANREGUNGEN FÜR KÜNFTIGE ORIENTIERUNGSVERANSTALTUNGEN.

4. ZUM MONTAG VORMITTAG (EINFÜHRUNG IN DIE OW, STUDIENGANG, INSTITUTE)
Welche Ziele wurden Deiner Meinung nach mit dieser Lerneinheit angestrebt? (z.B. Informationen zum Studium etc.) Wurden diese erreicht?
Welche Erwartungen hattest Du? Wurden sie erfüllt? Warum?

Mein Kommentar zum Ablauf (z.B. Organisationsform, Zeit, Referenten etc.)

Meine Vorschläge zur Verbesserung (z.B. zu Zielen, Ablauf, Organisation etc.)

(Dieses Schema wiederholt sich dann für alle Tage der Woche.)